

# Wochenblatt für Wilsdruff

Beilage zu Nr. 7.

Sonnabend, 15. Januar 1910.

## Denksprüche für Gemüt und Verstand.

Sohn, halt an deinen Ort an deinem Glaubenswort,  
Und laß an ihrigen die andern halten dort.

## Betrachtung für den 2. Sonntag nach Epiphania.

Matth. 17, 8. Da sie aber die Augen aufhatten,  
sahen sie niemand denn Jesus allein.

So heißt in der herrlichen Geschichte von der Verkörperung Christi. Eine wunderbare Geschichte, die uns so recht in die Tiefen der Gottheit und großen Barmherzigkeit des Erlösers blicken läßt. Denn in ihr leuchtete im Dunkel der Nacht auch einmal sichtbarlich die Herrlichkeit des Gottes Sohnes aus der verborgenen Menschheits-hülle hervor, eine Stärkung für den Erlöser wie für seine drei Jünger Petrus, Johannes und Jakobus, die allein gewürdigt wurden, an dem einzigartigen Vorgang teilzunehmen. Der Erlöser selbst sollte vor seinem Gange in die tiefsten Leidensstufen eine besondere Stärkung durch seinen Vater bekommen. Moses und Elias, welche erschienen, reden mit ihm von dem Ausgang, welchen er sollte erfüllen zu Jerusalem. Kommen doch von nun an infolge dieser, dazu kraft gebenden Worte die Leidensverkündigungen Jesu an die Jünger häufiger und deutlicher.

Aber auch die Jünger sollten für alle Zeit eine Stärkung für ihren Glauben an die Herrlichkeit des Heilandes haben, den hier der Vater wie bei seiner Taufe hörbar bezeugt als seinen Sohn. Um so fester sollten sie ihr Vertrauen auf ihn allein setzen, wenn es nun nach der Verkörperung wieder in Wege ging, in die sie sich nicht leicht finden konnten. Dich aber kann die Geschichte in einer Zeit, in der man den Sündenheiland aller seiner wahren göttlichen Herrlichkeit entkleiden will, von neuem stärken in deinem Glauben an ihn. Weil er der wahrhaftige Gott, vom Vater in Ewigkeit geboren, und auch wahrhaftiger Mensch, von der Jungfrau Maria geboren, ist, wie gerade auch diese Geschichte deutlich beweist, siehst du in den Kämpfen dieser Zeit und in den Kämpfen deines Lebens auf niemand denn Jesus allein, und er erweist sich als der Weg, die Wahrheit und das Leben, als die Auferstehung und das Leben, als dein Herr, der dir allein Frieden gibt im Hinblick auf Zeit und Ewigkeit.

## Aus Sachsen.

Wilsdruff, den 14. Januar.

Die neue **Dresdner** Augustusbrücke soll am 1. September dem Verkehr übergeben werden. Da sich für die Interimsbrücke bereits Interessenten gefunden haben, beschloß der Rat, diese Brücke zum Verkauf öffentlich auszuschreiben. Von dem Ausfall der Ausschreibung wird es abhängen, ob die Interimsbrücke weiterverkauft oder zu einer Verbindung zwischen der Schlachthofinsel und dem jenseitigen Elbufer verwendet wird.

## Ein Verhörnis.

Originalroman von Hans Wachenhusen.

49. Bewahren Sie Schweigen und üben wir Selbstjustiz, wenn Sie gestatten, unter meinem Vorhild! Ich verantworte sie, denn ich erkannte trotz seiner gelungenen Maske diesen falschen Spieler, der an der Riviera schon von den italienischen und französischen Behörden verfolgt wird."

Zübig und lächelnd nahm er den Platz des Verdammten ein, blickte dann vor sich auf den vor ihm liegenden Haufen von Gold und Banknoten und öffnete das dicke Portefeuille.

"Er scheint für alle Fälle sein ganzes erbeutes Vermögen bei sich getragen zu haben!" Schimmelpfennig blickte vergnügt zu den Herren auf, die sich beruhigt vor ihm am Tisch gesammelt. "Die Karten hier werden wir untersuchen lassen, was das Geld betrifft", er zog ein Crayon hervor und legte eine Karte mit der Rückseite nach oben vor sich; "jeder der Herren wird mir seinen heiligen baaren Verlust nennen und ihn sofort zurück-erhalten. Was übrig bleibt, darüber werden wir beschließen. Vor Allem aber unverbrüchliches Schweigen, damit die Sache nicht an die Öffentlichkeit dringt."

Er raffte die Summen zusammen, und jetzt begann jeder der jungen Männer, zwar beschämt, aber zufrieden, zu beichten, was er verloren. Schimmelpfennig rollte das auf der Karte und summerte es endlich kopfschüttelnd.

"Ein kleines Vermögen!" rief er. "Oho, wo bist Du? Komm her und helfe mir zählen!"

Dieser, der teils ahnungslos dagestanden, trat bereitwillig heran.

"Meine Herren, es ist großer Aberschuss da!" rief der alte Herr danach mit einer Handvoll im Portefeuille übrig gebliebener Banknoten. "Wollen Sie mir ein kleines Benefiz gewähren, so gestatten Sie, daß ich auch meinem

Ein größerer Schadenfeuer wütete in der Nacht zum Mittwoch in **Zeisersdorf** bei Rabenau. Gegen 11 Uhr kam das Feuer zum Ausbruch, dem das Gut des Gutsbesizers Ernst Zimmermann und die Scheunen der Gutsbesitzer Paul Neubert und Ernst Börner mit sämtlichen Getreuvorräten zum Opfer fielen. Das Vieh konnte gerettet werden. Zur Hilfeleistung eilten herbei die Feuerwehren von Rabenau und Dippoldiswalde sowie noch neun auswärtige Gemeindefeuer. Die Abgebrannten haben versichert. Die Entstehungsurache ist vorläufig noch nicht bekannt.

Laut Hilferufe ertönten am Sonntag abend, wie man aus **Gerrnskreischen** mitteilt, vom Elisabethsteden herab. Die Gendarmen machten sich mit Lichtern und Laternen sofort auf die Suche und fanden hart am Felsenrande unterhalb des Br. menadenweges eine weibliche Person, die sich verirrt hatte. Mit vieler Mühe konnte sie gerettet und zu Tal gebracht werden.

Der junge **Aviatiker** Schüler unternahm am Dienstag mittag seinen ersten Flugversuch mit einem neu konstruierten Aeroplan auf dem Exerzierplatz in **Chemnitz**. Er stieg drei Meter hoch, wurde aber an einem weiteren Flug durch starken Wind gehindert. Infolge falschen Manövrierens brachen bei der Landung einige Stangen des Apparats entzwei. Der Schaden kann jedoch innerhalb weniger Tage behoben werden. Schüler blieb unverletzt.

Der an einem Schädelbruch unheilbar erkrankte, schon einmal in einer Heilstätte untergebracht gewesene **Maurer** Albin Günther in **Bernsbach i. G.** entfernte sich abends in einem Anfall von Geistesstörung aus der Wohnung seiner Eltern. Er schloß die Türe hinter sich ab, damit ihm niemand folgen konnte und irrte, nur mit einem Schiefer bekleidet, im Freien umher. Erst am anderen Tage wurde er auf dem Teufelsfels in 150 Meter Höhe, auf einem kleinen Felsvorsprung sitzend, entdeckt. Man konnte ihm nicht anders Hilfe bringen, als daß man die Feuerwehr herbeirief. Zwei Feuerwehrleute wurden angeleitet und etwa 20 Meter tief zu ihm herabgelassen. Sie brachten den Unglücklichen, der jeden Augenblick abzustürzen drohte, in Sicherheit.

Die **Leipziger** Verkehrsordnung wird von den Geschirrführern nicht immer genügend befolgt. Aus diesem Grunde wurde dieser Tage die Hälfte der Schuhmannschaft, größtenteils in Zivil gekleidet, aufgeboten, um einmal ganz scharfe Kontrolle zu üben. Das Resultat dieser Maßregel wurde am Dienstag bekannt gegeben: 242 Geschirrführer wurde auf der Stelle mit 1 Mark gestraft, gegen 100 andere Geschirrführer wurde schriftliche Anzeige erstattet.

Bei **Gulenhammer**, zwischen Aßch und Nehau, wurde am Sonnabend eine alte eiserne Eisenbahnbrücke innerhalb 2 1/2 Stunden durch eine neue ersetzt. Um 12 Uhr passierte die Brücke noch der von Nehau nach Aßch fahrende Zug. Im folgte ein Ertragszug, der die fertig montierte neue Brücke brachte. In 2 1/2 Stunden nahm sie die Stelle der alten ein, und um 2 Uhr 18 Minuten fuhr unter dem lauten Beifall einer zahlreichen Menschenmenge der von Aßch kommende Personenzug darüber. Es fiel nur ein Güterzug aus.

Neffen die zwanzigtausend Mark davon gebe, die er an diesen Gauner so leichtsinnig verspielt."

"Es waren nur Fünfzehntausend, Onkel!"

Otto Wangen plähten vor freudiger Überraschung. Er konnte keinen heutigen Wechsel bezahlen!

Mit herzlichem Dank umringten den alten Herrn die jungen Männer, als er sich erhob, nachdem er die übrig gebliebene Summe gezählt und genannt, auch ihre Zustimmung begehrte, dieselbe bis auf Weiteres bei einem Bankier zu deponieren, am besten: zu Gunsten der Armen, wie er hinzufügte, bis sich das Weitere ergebe.

Otto wollte ihn freudig umarmen.

"Nur sagte!" rief der Oheim abwehrend. "Für einige Tage wirst Du wieder stoff sein. Aber zu helfen ist Dir damit nicht, so viel ich bis jetzt schon erfahren", sagte er halbamt hinzu.

Er zog, geneigt zum Mäandern, die Offiziere an den anderen Tisch und diese hörten ihm, noch aufgeregter, aber dankbar zu.

"Dieser Fochklopfer ist mir heute schon zum dritten Mal begegnet, zum ersten Mal vor fünf Jahren in Ostende, wo er für kurze Zeit eine Rolle in der Gesellschaft spielte, unter den Namen eines Herrn von Bayer. Er gab sich als reicher Mann, und seine vollendet aristokratische Haltung machte ihn so beliebt, daß er bald einen Kreis von Liebhabern aller Nationen um sich hatte. Er schlug vor oder bestimmte und die Andern folgten ihm; natürlich auch zum Spiel, in welchem er große Summen gewann. Niemand wagte es, seine Ehrenhaftigkeit in Zweifel zu ziehen, denn er war stets der galanteste Kavaller, der namentlich die Damen zu unterhalten verstand und von den vornehmsten derselben im Familienkreise empfangen wurde.

In diese führte er auch einen Neffen ein, einen jungen Elegant der schönsten Tournüre, der sich einen Diplomaten nannte und Glanz bei den jungen Damen

## Kurze Chronik.

**Liebesdrama in Berlin.** In einer vornehmen Pension unweit der Linden erschloß Montag nacht der 39-jährige, aus Peru gebürtige Dr. jur. Alfredo Neuhaus seine Geliebte, eine 17 Jahre alte Näherin. Die Mutter des Mädchens war gegen das Verhältnis, trotzdem der Peruaner angeblich ernste Absichten hatte. Durch eine "Freundin" wurde Neuhaus brieflich darauf aufmerksam gemacht, daß das Mädchen auch mit anderen Männern Verhältnisse unterhalten sollte. Es kam zu heftigen Auseinandersetzungen. In der Nacht schoß dann Neuhaus seiner Geliebten in einem Eifersuchtsanfall eine Kugel in den Kopf, verletzte das Mädchen aber nur leicht. Er selbst machte dann seinem Leben durch einen Schuß in die Schläfe ein Ende.

**Verhaftung eines schweren Jungen.** Der Schlägergeselle Wapulski ist in Berlin verhaftet worden. Er wird beschuldigt, an den Museumsdiebstählen in Reichenberg i. B. im vorigen Jahre beteiligt gewesen zu sein, auch wird ihm die Teilnahme an den großen Kirchen- diebstählen im Norden Böhmens nachgesagt. Wegen des letzteren Deliktes hat das Landgericht I Berlin bereits ein Urteil gegen den Komplizen des Wapulski gefällt.

**Gefährte Blutiat.** Der russische Arbeiter Sigismund Turba, der am 8. März 1909 den Gutsinspektor des Gutes Damrath, Spitzings, erschloß, ist in Königsberg i. Pr. durch den Scharfrichter Schwieg aus Breslau enthaupet worden.

**Ein heftiger Südweststurm** hat in der Nacht zum Mittwoch in den ausgedehnten Waldungen zwischen der Rain-Weser-Pahnsirede und der Strecke Fulda-Webra Kilometerlange Fichtenbestände arg beschädigt und mächtige Tannen direkt über dem Erdboden umgeknickt. In mehreren Ortschaften am Knüllgebirge sind Neubauten, die im Entstehen begriffen waren, umgeweht worden.

**Nord.** An der Landstraße bei Weibern (Rheinland) wurde ein Bewohner jener Gegend ermordet aufgefunden. Anscheinend liegt Raubmord vor.

**Fünf Bergleute schwer verletzt.** Im Schacht der Bergbaugesellschaft "Teutonia" bei Wustrow wurden durch einen verspätet losgegangenen Sprengschuß fünf Arbeiter schwer verletzt.

**Beim Fußballspielen getötet.** In Hohenlimburg (Westfalen) wurde beim Fußballspielen der 10-jährige Schüler Fritz Schüngel vom Ball mit voller Wucht gegen den Unterleib getroffen. Der Knabe brach bewußtlos zusammen und starb alsbald an den erlittenen inneren Verletzungen.

**Selbstmord aus Gram.** Eine durch den rasch aufeinander erfolgten Tod ihres Mannes und ihres Sohnes trübsinnig gewordene Bäuerin in Althornbach (Niederrhein) gab ihr Geld den Verwandten, verbrannte ihre Habseligkeiten und tötete sich dann durch Beilhiebe auf den Schädel.

**Familiendrama.** Dienstag nachmittag versuchte in Darmstadt der 47 Jahre alte Straßenschreiber Emil Lauer sich und seine zwei Kinder, Mädchen im Alter von drei und vier Jahren, mit Arsenol zu vergiften. Alle drei konnten noch gerettet werden.

mache. Seit dessen Erscheinen sprach der Herr von Bayer von seiner notwendigen Abreise; man erwarte ihn in Trouville. Und diese geschah denn auch ganz plötzlich. Sein Neffe übernahm es, den Oheim persönlich bei den Familien mit triftigen Gründen abzumelden.

Am Tage seiner Abreise, abends, entstand große Unruhe im Hotel Continental, in der Wohnung einer russischen Gräfin, bei welcher der Herr von Bayer aus- und eingegangen. Es war derselben ein Brillantschmuck von hohem Werte gestohlen worden. Ganz untröstlich geberdet sich der Neffe, der am Nachmittag bei der Gräfin gewesen, um ihr das Wdieu des Oheims zu bringen, dem er unterweil nach Trouville zu folgen verprochen.

Niemand wagte, gegen ihn Verdacht zu fassen; kaum aber war auch er abgereist, als von London ein Steckbrief hinter einem jungen Abenteuerer eintraf, dessen Signalement ein genaues Porträt des jungen Neffen enthielt, obgleich der Name, den er hier geführt, ein ganz anderer. Man telegraphierte nach Trouville, aber weder Oheim noch Neffe waren dort angekommen. Der Lehre war verdächtig, einem Konfession anzugehören, den man Diebstähle der verwegenste Art zuschrieb. Das Verschwinden der Beiden belästete sie in hohem Grade; der Oheim, so nahm man an, hatte dem Neffen den Weg in vornehme Familien geöffnet.

"Ich verließ Ostende und hörte nichts weiter über den Vorfall, wurde aber wiederholt an ihn erinnert durch die Zeitungsnachrichten über eine internationale Diebs- und Einbrecherbande, die, als Gentleman gekleidet, in England und auf dem Kontinent die verwegensten Coups ausgeführt hatte."

"Im letzten Winter nun — man schlägt ja auch als alter Herr zuweilen einmal hinten aus — ließ ich mich in Nizza von einigen Bekannten verführen, ein Restaurant zu betreten, in welchem es nachts im Carneval sehr lustig zugehen sollte.

**Schiffszusammenstoß.** Aus Grimsby wird gemeldet: Als Montag vormittag der englische Dampfer „Gadrian“ eben in das Dock von Grimsby gehen wollte, kollidierte der deutsche von Grimsby abgehende Dampfer „Mecklenburg“ mit ihm und zerschmetterte ihn beinahe in zwei Teile. Siebzehn Mann von der Besatzung des „Gadrian“ wurden gerettet, ein Heizer ertrank, der zweite Naot wurde erst gerettet, nachdem er eine halbe Stunde im Wasser gewesen war.

**Schweres Unglück in einer Sodafabrik.** Durch Einatmen von Schwefelwasserstoffgas kamen drei Arbeiter der Kruschauer Sodafabrik ums Leben.

**Opfer der Berge.** Bei der Rückkehr von einem Aufstieg auf den Moleison in den Boralpen stürzte der aus Berlin stammende Buchdruckerlehrling Franzelau ab. Im Spital erlag er seinen schweren Verletzungen.

**Ein Dorf vollständig abgebrannt.** Das Dorf Chiatta bei Bormio am Südrande des Stiller Jochs ist vollständig abgebrannt. Die ungefähr 800 Seelen zählende Bevölkerung ist obdachlos und hat unter der Kälte schwer zu leiden.

**Opiumrauschstube in Toulon.** Aus Toulon wird berichtet: Die Polizei entdeckte abermals eine Opiumrauschstube. Zahlreiche Land- und Seeoffiziere, die dort in Gesellschaft von Frauen rauchten, wurden den Militärbehörden angezeigt.

**Furchtbare Stürme wüten an den Küsten von Nord- und Mittelengland.** Nach Blättermeldungen ist die Schifffahrt an den Küsten vollständig eingestellt. Man fürchtet von vielen Schiffen, die sich auf dem Meere befinden, daß sie mit Mann und Maus untergegangen sind. Das offene Meer ist von einem wütenden Orkan heimgesucht. Dazu herrscht bittere Kälte. Das Thermometer steht auf 53 Grad Fahrenheit.

## Deutscher Reichstag.

13. Sitzung, Dienstag, den 11. Januar 1910, 2 Uhr.

Am Bundesratsstische: Dr. Delbrück, mecklenburgischer Gesandter von Brandenburg, zahlreiche Vertreter anderer Bundesstaaten. Haus und Tribünen sind gut besetzt.

Vizepräsident Dr. Spahn begrüßt in Vertretung des Präsidenten Grafen Stolberg die Abgeordneten mit einem Neujahrsgruß und dem Wunsch auf fleißigen Fortgang der Arbeiten.

Der Abgeordnete Dr. von Ehrzanowski (Pole) hat sein Mandat niedergelegt.

Auf der Tagesordnung steht zunächst die Interpellation der Abgg. Bink (nll.), Dr. Bachnick (fr. Vgg.) und Reichsgraf von Bothmer (fr. Vgg.), betreffend die mecklenburgische Verfassung. Der Staatssekretär des Innern hat die Beantwortung versprochen, also können die Interpellanten mit ihrer Begründung beginnen. Es ist kein rosiges Bild, das Dr. Bink von dem Reich und Weh entrollt, das die mecklenburgische Verfassungsentwicklung nun seit Jahr und Tag im Kampfe gegen die Ritterschaft zu erdulden habe. Immer habe moderner Geist den veränderten Anschauungen der Ritterschaft weichen müssen. Nun müsse endlich das Reich helfend eingreifen. Das ist Dr. Binks Forderung. Aber man hört bald aus dem Munde des Staatssekretärs Delbrück, das Reich habe keine Handhabe zum Eingreifen in die inneren Verhältnisse der Bundesstaaten. Auch der mecklenburgische Gesandte Frhr. von Brandenburg muß die Forderungen der Interpellanten, der Not gehorchend, zurückweisen. Nach längerer Debatte, an welcher sich die mecklenburgischen Abgeordneten von Treuenfels (kons.), von Bergen (Reichsp.), ferner Dr. Bachnick (lib.), Staatssekretär Dr. Delbrück, Gröber (Zentr.) und Frohne (soz.) beteiligten, wird die Weiterberatung auf Mittwoch 1 Uhr vertagt. Vorher kommen die Interpellationen wegen der Beamtenmäßregelungen in Kattowitz zur Beratung.

14. Sitzung vom 12. Januar 1910.

Am Bundesratsstische: Delbrück, Kräfte, Wermuth. Vizepräsident Dr. Spahn eröffnet die Sitzung um 1 Uhr 15 Minuten.

## Ein Verhängnis.

Originalroman von Haus Wachenhusen.

So war es auch; ein Massengewühl in den untern Räumen, ein Lärm von mehreren Pianos, in den oberen aber wurden wir durch einen Nizzarden unserer Gesellschaft in einen Salon geführt, in dem es desto geräuschloser zuging.

„Man spielte hier in einem tags als Billardsalon geltenden Raum, dessen Billard durch einen Mechanismus mit seinem grünen Überzug zum Spieltisch umgewandelt war. Ich erriet sofort, daß ich mich in so einem Freimauer-Zirkel von Spielern befand; denn einander vorgestellt zu werden, schien hier nicht Sitte. Unter den Anwesenden waren indes anständige Leute, denen ich zum Teil schon begegnet war.“

„Ich beilegte mich nur durch einige Goldstücke, die verloren gingen, und schaute dann zu, beobachtete dabei aber den älteren Herrn, der die Bank hielt, mit Interesse. Mein scharfes Auge fand an ihm eine Ähnlichkeit mit jemandem. — Er trug eine dunkelbraune Perrücke, Schnurbart und Augenbrauen erschienen mir gefärbt; seine Hände verrieten den Lebemann, wie sein ganzes Wesen. Mein Gedächtnis für Physiognomien strengte sich an, ihn zu erkennen. Da sah ich, während die Umstehenden nur Aufmerksamkeit für das Spiel hatten, wie er wieder Blick mit zwei jungen Gentlemen wechselte, die zu beiden Seiten des Tisches saßen, und da — halt! ich ihn! Der eine von ihnen war der Nefse des Herrn von Bayer, er selbst war — nun eben dieser selbst.“

„Er hatte mich in Ostende wohl wenig beachtet, ich ihn desto mehr, als seine auffallende Erscheinung. Ich schwieg, entfernte mich aber bald. Der Mann und sein Nefse konnten ja ganz unschuldig an jenem Bril-

Auf der Tagesordnung stehen zunächst die Interpellationen der Abgg. Horn-Reiffe (Ztr.) und Brandhs (Pole), betreffend die Mahregelung von Reichsbeamten wegen Ausübung ihres kommunalen Wahlrechts.

Staatssekretär Delbrück erklärte sich zur sofortigen Beantwortung der Interpellation bereit.

Zuerst ergriff das Wort der Abg. Graf Oppersdorf und hielt eine wohlwollende Rede, in welcher er zwischen den einzelnen Sägen die groß-polnischen Forderungen unterstrich, wobei er die Polen als gehegte und verfolgte, als unschuldig Leidende hinstellte. Ihm folgte der Pole Korsantj. Sein Verston an deutschen Schimpfwörtern war überredlich.

Den nun das Wort nehmenden Staatssekretär Delbrück, der auf alle Vorwürfe zu antworten begann, suchten Polen und Zentrumsleute mit vereinten Kräften von Anfang an niederzubrühen und niederzujischen. Selbst des

## Den Anschluß verpaßt



haben Sie beim diesmaligen Quartalswechsel, indem Sie das Abonnement auf unsere Zeitung für die Monate Januar, Februar und März nicht rechtzeitig erneuerten und nun glauben, daß Sie mit der Neubestellung des Wochenblatt für Wiltsdruff u. Umg.“ bis zum 1. April warten müßten. Dem ist aber nicht so. Den verpaßten Anschluß kann man immer noch erreichen, denn auch jetzt, nach Beginn des neuen Quartals, nehmen alle Postanstalten, unsere Agenturen und Zeitungsverleger wie unsere Expedition noch Bestellungen auf das 1. Quartal entgegen, wobei von uns die seit 1. Januar erschienenen Nummern, soweit der Vorrat reicht, kostenlos nachgeliefert werden, sodas die durch eigene Schuld entstandene Unterbrechung der gewohnten Lektüre hierdurch wieder weit gemacht wird.

Stodenschwingers achteten die künstlich Empörten nicht und tobten weiter. Aber der Staatssekretär ließ sich nicht irritieren. Strafverletzungen seien nicht vorgenommen worden. So dozerte Delbrück. Der Beamte habe infolge seines Treuebundes auch bestimmte Verpflichtungen dem Staate gegenüber. Und diese Verpflichtungen hätten Irreguläritäten in Kattowitz verzeihen. Darum seien sie an eine andere Stelle mit gleichem Gehalt und gleichem Range beordert worden, wo sie der nationalen Sache nicht schaden könnten. Wütend schrien die Polen und suchten den Beifall der Rechten, den die Nationalliberalen kräftig unterstützten, zu fihren.

Dann erhoben sich in Dr. Heinze (natl.) und Henning (kons.) Männer, die mit scharfer Waffe geschliffener Worte mit dem Volentum und seinen deutschfeindlichen Bestrebungen zu Weibe gingen. Furchtlos und mannhaft hielten die beiden den Schild über die Regierung, die da im ober-schlesischen Wetterwinkel gegen das Slawentum zu kämpfen habe. Jetzt murrten die Polen nur noch ganz leise und zog, denn Henning wie Dr. Heinze setzten auf den groben Jagd von Zentrum und Volkstum den notwendigen und ebenso scharfen Keil. Auch der oberste Beamte der Reichspost, Kräfte, sprach davon, daß die Regierung in Oberschlesien Herr im Hause bleiben müsse.

Der Tag endete mit einer langen Geschäftsordnungsdebatte über die Frage der Rednerfolge bei den Interpellationen. — Schluß 8 Uhr.

## Sächsischer Landtag.

Zweite Kammer.

21. öffentliche Sitzung am 11. Januar.

Die erste Sitzung der 2. Kammer nach der Weibwachtpause eröffnete Präsident Dr. Vogel mit folgenden Worten: „Indem ich die Sitzung eröffne, wünsche ich Ihnen allen ein glückliches neues Jahr und heiße Sie zu neuer, hoffentlich erfolgreicher Arbeit herzlich willkommen.“ Zur Beratung stand zunächst Kapitel 46 des ordentlichen Etats, Beurlaubung des Personenstandes und der Eheführung betreffend. Abg. Wirth (soz.) beantragt namens der Finanzdeputation A, die Ausgaben nach der Vorlage mit 10000 Mark zu bewilligen, welchem Antrage die Kammer einstimmig und ohne Debatte zustimmte. Ueber eine Reihe Kapitel des Rechnungsbereichs betr. Landtagskosten, Allgemeine Regierungs- und Verwaltungsangelegenheiten, Gesamtministerium und Staatsrat, Kabinettskanzlei, Ordenskanzlei, Hauptstaatsarchiv, Oberverwaltungsgericht und Gesetz- und Verordnungsblatt betr., berichtet Abg. Sächsels (kons.) und beantragt namens der Rechnungsbudgetdeputation Bewilligung der vorkommenden Etatsüberschreitungen. Zu Kapitel 34, Ordenskanzlei betr., gab Abg. Kleingempel (natl.) folgende Erklärung ab: „Namens meiner politischen Freunde, einschließlic derjenigen, der vorerst in der Deputation gegen die Bewilligung gestimmt hat, erkläre ich, daß wir für die Bewilligung der Überschreitung stimmen werden und zwar lediglich in Konsequenz unserer früheren Beschlüsse; denn meine Freunde haben seitherzeit auch für die Genehmigung der Ausgaben dieses Kapitels gestimmt. Damit soll aber unseren Entschlüssen bei künftiger Behandlung dieses Kapitels nicht vorgegriffen werden.“ Frähdorf (soz.) erklärt, die sozialdemokratische Fraktion werde wie in früheren Sitzungen gegen dieses Kapitel so auch gegen die Etatsüberschreitungen stimmen. Abg. Günther (frei.) erklärt namens seiner politischen Freunde, gegen die Überschreitungen stimmen zu wollen. Die vorkommenden Etatsüberschreitungen bei Kapitel 34 in der Höhe von 2835 Mark werden sodann nachträglich gegen die Stimmen der Sozialdemokraten und Freisinnigen genehmigt. Die übrigen Etatsüberschreitungen bei den genannten Kapiteln werden einstimmig und ohne Debatte nach den Anträgen erledigt.

Nach Erledigung einer Anzahl weiterer Berichte der Rechnungsbudgetdeputation tritt das Haus in die allgemeine Vorberatung der Igl. Dekrete Nr. 16, 17 und 18, Landesbrandversicherungsanstalt betr. Minister des Innern, Graf Bixthum von Eckardt begründet zunächst das Dekret Nr. 17.

Abg. Horst (kons.) erklärt im allgemeinen die Zustimmung seiner Freunde und beantragt die Ueberweisung der Dekrete an die Rechnungsbudget- bez. Gesetzgebungsdeputation zur Vorerberatung.

Nach ihm spricht in nahezu dreistündiger Rede Dr. Köbner (natl.) und tritt lebhaft für die Erweiterung der freiwilligen Versicherung auf Mobilien aller Art ein. Es sprachen weiter die Abg. Vanger-Schemm (soz.), Günther-Blauen (frei.), Düren-Gesawitz (fr.-kons.), Biener-Schemm (ref.), Oph-Treuen (kons.), nochmals Staatsminister Graf Bixthum von Eckardt und endlich die Abg. Rehsche (natl.) und Dr. Hähnel (kons.). Sodann wird abends 7/8 Uhr ein Schlußantrag gegen drei Stimmen angenommen und Dekret Nr. 16 einstimmig der Rechnungsbudgetdeputation, die Dekrete 17 und 18 der Gesetzgebungsdeputation überwiesen.

22. öffentliche Sitzung, 12. Januar, vormittags 10 Uhr.

Am Regierungstische: Die Staatsminister Dr. von Müller und Graf Bixthum von Eckardt, sowie mehrere Kommissare. Die öffentlichen Tribünen sind stark besetzt.

Nach Vortrag der Registraube wurde in die Beratung der Tagesordnung eingetreten. Zunächst wurde auf Grund des Berichts der Finanzdeputation A — Berichterkatter der Abg. Döhler (nll.) — bei Kap. 18 des ordentlichen Staatshaushaltsetats für 1910/11, Lotteriedarlehnkasse betreffend, den Einnahmen und Ausgaben

tanfenddiebstahl in Oende gewesen sein, wenn man sie in Trowille auch nicht aufgefunden. Hätte man mich in diesem Tripot gesehen, man hätte ebenso gut etwas Schlechtes von mir denken können.

„Ich verpaß ihn. Nach dreimonatigem Aufenthalt in Nizza, während welchem ich wegen der Kränklichkeit meiner Frau sehr zurückgezogen lebte, fand ich eines Tages zu meiner Überraschung in dem französischen und zugleich einem italienischen Bass in Holzschmitt ein Porträt, das mich überraschte: das des Herrn Bayer nämlich, daneben die Fahndung der französischen und italienischen Behörden nach einem sich Baron du Renard nennenden reisenden Spieler, welcher der Teilnahme an einem durch die noch immer nicht erwischte internationale Diebes- und Einbrecherbande in Paris verübten großen Diebstahl und außerdem des falschen Spiels dringend verdächtig, vermutlich deutscher Herkunft, sehr sprachbeoandert sei und unter verschiedenen Namen auftrete.“

Ich zog es natürlich vor, den Gesuchten niemals gesehen zu haben, da ich der Behörde ja nichts Positives über ihn mitzuteilen hatte, reiste nach Deutschland zurück und hier, meine Herren, sollte ich den alten Bekannten unter wieder einer gelungenen Maske als Baron von Renner wieder erkennen. Jedenfalls wird er schon in dieser Nacht das Feld seiner, wie Sie sehen, ehr ergebenen Tätigkeit eil wechseln; tun also auch Sie als hätten Sie ihn nicht gesehen.“

Herr von Schimmelplennig hatte eben geendet, als die Tür des Zimmers aufging und ein junger, sehr eleganter Mann eintrat, die Offiziere sehr verbindlich lächelnd begrüßte, suchend umher blickte und sich dann wieder entfernte.

„Der junge Engländer, den er uns vor einigen Tagen hier vorgestellt!“ rief einer der Offiziere halblaut.

„Derselbe Nefse aus Oende und Nizza, meine Her-

ren! Lassen Sie auch den laufen. Einmal werden sie doch ins Garn gehen!“ beruhigte sie Schimmelplennig. „Ich denke, wir brechen auf. Sie haben wohl genug von diesem Abend.“

Die Offiziere entließen ihn mit der Versicherung ihres Dankes und blieben noch zurück, um ihr gemeinsames Verhalten zu besprechen, für den Fall, daß das Geschehene doch nicht geheim bleibe.

19.

Was da heute geschehen, gab dem Oheim auf dem Heimwege Veranlassung zu Weiterem für den Nefsen.

„Ihr jungen Leute seid unverwehrtlich, trotz all den Lehren, die Euch die Standale in den Zeitungen geben. Jeder Schwindler hat Euch, wenn er Euch zu fassen weiß. — Abzigens erscheint mir auch das Verhältniß das Du mit dem jungen Mädchen angeknüpft, eine Torheit. Die Brinkmann'sche Fabrik soll ganz in Verfall geraten sein, durch den ältesten Sohn, der eine Sängerin geheiratet, mit der er, wie man sagt, sehr unglücklich lebt. Man sprach mir auch davon, es sei bei dem Tode des Chefs der Familie eine große Summe entwendet worden und der zweite Sohn werde, als der Tat verdächtig, seinen Abschied nehmen müssen. Ein Makel, wie die'er, darf auf unsere Familie nicht fallen. Du weißt zu dem, daß Du bis zum fünfundzwanzigsten Jahre meine Zustimmung zu einer Heirat bedarfst — doch das Alles nur vorläufig heute, denn morgen wirst Du Definitives von mir hören. Ich habe genug von heute und mache mir schon den Vorwurf, daß ich, als Dein Oheim, nicht früher auf dem Posten gewesen bin. Spieh mir heute nichts mehr.“ Er reichte Otto vor jenem Hotel die Hand und jagte ihm gute Nacht.

„Ein Makel auf unserer Familie... Sie!“ knirschte Otto, seinen Weg im Parkieren fortsetzend. „Sie wird in Angst um mich sein; aber es ist zu spät, Mitternacht vorüber! An Schlaf ist für mich nicht zu denken!

nach der Vorlage zugestimmt. Dann wurden, nachdem namens der Reichsdeputation der Abg. Singer (natl.) Bericht erstattet hatte, die Staatsüberfahrungen bei Kap. 58 und 59 des Reichsdeputationsbeschlusses auf die Finanzperiode 1906/07 nachträglich genehmigt. Beim nächsten Punkte der Tagesordnung, Allgemeine Vorberatung über den Antrag des Abg. Dimmler und Sin., die Einsetzung einer besonderen Deputation für soziale Angelegenheiten betr., begründete der Abg. Nische (soz.) den Antrag in längeren Ausführungen, worin als Hauptzweck der in dem Antrage beschriebenen Einrichtung die Erzielung einer sachkundigen Behandlung sozialpolitischer Vorlagen bezeichnet wurde. Der Redner zog schließlich namens seiner Fraktionsgenossen den Antrag zurück, da ein Beschluß des Senientendents vorliege, nach dem sozialpolitische Vorlagen der Reichsdeputation überwiesen werden sollen. Er erklärte noch, er füge sich diesem Beschlusse nur ungern, da er ihn für keine glückliche Lösung ansehe. An diese Rede schloß sich eine sehr lebhaft geführte Geschäftsordnungsdebatte, in deren Verlauf der Präsident und die Abgg. Hettner (natl.), Frähdorf (soz.), Langhammer (natl.), Nische (soz.), Gänther (freis.), Siederer (soz.) und Kleinheppl (natl.) einzelne von ihnen mehrmals, das Wort ergriffen. Schließlich wird die Geschäftsordnungsdebatte geschlossen und die Kammer wendet sich zur Beratung des Antrages Fleißner und Genossen (soz.), betr. ratung des Antrages von Maßnahmen seitens der Regierung die Einleitung von Maßnahmen zur Beseitigung der durch Arbeitslosigkeit erzeugten Notlage. Abg. Niem (soz.) begründet den Antrag in längeren Ausführungen. Der Redner schließt seine fast zweistündigen Darlegungen mit der Hoffnung, daß sich in dieser Frage Sachgen als ein Musterstaat auch auf sozialem Gebiete erweisen möge. Staatsminister Graf Vithum von Eckstein bestritt eine allgemeine Arbeitslosigkeit in Sachsen, daß die Regierung im wirklichen Notfalle nicht müßig zur Seite steht, protestiert dagegen, daß die sächsische Regierung arbeiterfeindlich ist, und stellte fest, daß sie vielmehr die Interessen aller Berufsgruppen gleichmäßig wahr.

Dem Staatsminister folgte in der Debatte der Abg. Wittig (konf.), der durch andauernde Zwischenrufe der Sozialdemokratie unterbrochen wird, und zum Schluß die Bereitwilligkeit der Konservativen zur Mitarbeitung der Frage in der Deputation zu erkennen gibt. Nachdem noch die Abgg. Dr. Roth (freis.), Heide (soz.), Dr. Böhm (konf.) und Langhammer (natl.) gesprochen, wird die Debatte geschlossen.

In seinem Schlusswort polemisiert Abgeordneter Niem in scharfen Ausdrücken, die vom Präsidenten gerügt werden, gegen die Ausführungen der Vorredner.

Dann wird nach einigen persönlichen Bemerkungen und tatsächlichen Berichtigungen der Antrag einstimmig an die Reichsdeputation verwiesen, worauf die Sitzung 1/8 Uhr geschlossen wird.

### Aus Großvaters Zeit.

Abdruck aus alten Jahrgängen unseres Blattes.  
Nachdruck verboten.

Aus Nr. 8 vom 25. Februar 1842.

#### Dank.

Den verehrten Bewohnern Wilsdruffs fühlt sich der Unterzeichnete gedrungen für die Beweise ihres Wohlwollens sowie für die vielfach freundlich gegebene Zusicherung mit feinen Leistungen während seines Aufenthalts herzlichst hierdurch seinen ergebensten Dank darzubringen. Zugleich schmeichelt er sich mit der Hoffnung, bei seinem beabsichtigten späteren Wiedererscheinen in Wilsdruff einer gleichen günstigen Aufnahme sich erfreuen zu können.

G. Defer aus Meißer.

#### Bekanntmachung.

Auf künftigen Sonntag werden noch einige Aktien auf den freien Hagen in Schmiedewalde, (welchen der Besitzer nun auch das Reden gelebt,) ausgeben im Gasthose zu Bimbach, wobei frische Pfannkuchen zu haben sind.

Ich weiß ein kleines Haus,  
Da geht viel ein und aus,  
Da wird zum Zeitvertreib  
Ge spielt, gesungen, concertirt  
Und mit Neuem conservirt.

So soll den 27. Februar  
Ein Concert, was noch nie da war,  
Vollständig producirt werden.  
Hauptstück ist der Tenor  
Und thut nach Kräften sich hervor,  
Wo ist das Haus, wo man hingehen muß —  
O, froget nicht, es ist ja P. d. m.!

### Aus der Geschäftswelt.

**Der Kampf gegen die Schundliteratur** wird in Dresden seit kurzem besonders eifrig geführt. Die große öffentliche Versammlung zur Bekämpfung der schlechten Bücher, die im Dezember hier stattfand, hat unbestritten viel Gutes geschaffen. Noch wichtiger aber erscheint es, daß in der Familie selbst die Erzeugnisse der Kolportage keinen Eingang finden. Wie namentlich die Mutter in dieser Hinsicht über ihre Kinder wachen soll, das regt ein inhaltsvoller Aufsatz in der „Dresdner Hausfrau“ (Nr. 15) an. In dieser weitverbreiteten Wochenchrift finden wir ferner einen praktischen Artikel „Zur Pflege des Schutzwerts“, eine Mahnung: „Bezahle eure Rechnungen!“, zahlreiche nützliche Winke fürs Haus und Küche, sowie die Dresdner Rubricen: „Theater“, „Vorträge“, „Wohlfahrtsvereine“ und „Fortbildung“. Für Unterhaltung in den Pausen sorgen der fesselnde Roman „Ufer Weg ging hi-auf“ von H. Reihm und die sinnige Novelle „Düch“ von Marg. Steiner, während auf dem Gebiete der Mode eine reich illustrierte Beilage den besten Rat und die anschaulichsten Schilderungen gibt. Ein reizender Teil „Für unsere Kleinen“ vervollständigt das vielseitige Fest. (Probenummern gratis durch die Geschäftsstelle der „Dresdner Hausfrau“, Marienstr. 13.)

**Die vielfachen Vorteile** einer haltbaren Fleischbrühe leuchten unseren Hausfrauen wohl ohne weiteres ein. Da ist es nun am Plage, auf den Bouillon-Würfel der Firma Maggi, die durch ihre Würze und Suppen seit langen Jahren das Vertrauen aller Kreise besitzt, empfehlend hinzuweisen. Maggis Bouillon-Würfel zu 5 Pfg. ermöglicht nur durch Uebersehen mit kochendem Wasser die sofortige Herstellung einer delikaten Fleischbrühe. Es ist aber von großer Wichtigkeit, beim Einkauf auf die Kennzeichen der Echtheit, den Namen „Maggi“ und die Schutzmarke „Kreuzstern“ zu achten.

### 1. Klasse 157. Kgl. Sächs. Landeslotterie.

(Ohne Gewähr.)

Ziehung am 12. Januar 1910.

5000 Mark auf Nr. 93694.  
3000 Mark auf Nr. 19851 80184.  
2000 Mark auf Nr. 11505 16541 28509 49154 57976  
61764 71831 76689 87583 91141.

#### Gewinne zu 1000 Mark.

Nr. 1701 2247 21841 33415 34735 46899 54073  
59114 61616 80029 81087 94633 98300 101435.

#### Gewinne zu 500 Mark.

Nr. 5926 6449 8213 10496 11017 19630 28199  
28557 30229 36617 36858 41848 42067 44716 49684  
52401 61791 64319 68216 69071 70946 71048 72554  
89142 91125 91863 98986 100032 102338 105690  
109877.

#### Gewinne zu 250 Mark.

Nr. 1925 2049 4115 4274 4323 6328 8615 10660  
10746 12102 13181 13346 13483 14403 14990 15237  
17254 17908 18343 18725 19619 20349 21315 21399  
21478 25057 27252 27573 28501 31357 32586 33605  
34485 34619 35102 35818 39002 39532 40687 42596  
44081 44155 44283 44559 45674 46662 48053 49118  
52597 52819 54461 55641 57467 58309 60126 60204  
60326 61679 62688 66359 67637 70231 71253 73942  
75647 75860 76701 77859 82570 82956 84542 84921  
85683 86290 86773 88197 88789 88873 88896 88993  
89707 90196 91218 91703 91860 92605 95538 97813  
98936 99427 100529 103688 103778 105867 106130  
106657 106867 107012 107971 108528 109747.

Ziehung am 13. Januar 1910.

40000 Mark auf Nr. 55416.  
30000 Mark auf Nr. 7350  
20000 Mark auf Nr. 105469.  
10000 Mark auf Nr. 30125.  
5000 Mark auf Nr. 51506  
3000 Mark auf Nr. 47792 77054 105041.  
2000 Mark auf Nr. 20714 28327 37615 92040 95384

#### Gewinne zu 1000 Mark.

Nr. 38500 43792 59030 59338 65728 80393.

#### Gewinne zu 500 Mark.

Nr. 2520 11930 13557 15062 17340 22827 25152  
52767 33345 40289 46801 50882 53112 59181 62204  
64799 75554 82825 88464 90740 91372 96611 97084  
97135 97288 103277 104326 106701 108634.

#### Gewinne zu 250 Mark.

Nr. 236 531 2230 3587 6342 6382 7055 7405  
7831 8703 8993 12704 14014 14729 15193 15602  
15663 16033 16162 16316 16762 17203 17531 17665  
21063 22307 25071 26917 28655 31323 33270 34838  
35657 35826 36471 40325 43672 45907 46232 48236  
48376 50429 51193 52903 53322 53451 55059 55465

55549 56208 56469 58263 59936 62552 63756 65701  
66462 66769 69678 70486 71002 71672 73002 74709  
75373 75401 75866 77421 77907 78103 78870 78951  
80314 83804 84635 85739 86590 86793 86807 86823  
87197 87980 88377 88997 90044 90160 92737 94111  
95873 97487 97967 98024 99989 99998 106672 106791  
107264 108054 108763.

In die Kollektion des Herrn Berth. Wilhelm-Wilsdruff fielen folgende Gewinne à 180 Mk.: Nr. 85703 6298 85707 85708.

### Rätsel-Ges.

#### Schiebe-Preisrätsel.

Hausbesitzer  
Nordseebäder  
Schlummerlied  
Leibgerichte  
Hirtensbüchlein  
Beamtenstand  
Neuseeland

Nebenstehende Wörter sind ohne Aenderung der Reihenfolge, also nur durch seitliche Verschiebung, so untereinander zu setzen, daß eine senkrechte Buchstabenreihe ein Königreich, die nächste senkrechte die Hauptstadt desselben bezeichnet.

Für die richtige Lösung des Preisrätsels setzen wir eine **Bücher-Prämie** aus. Es wird unter denjenigen richtigen Lösungen gelost, die bis **Mittwoch abend** in der Redaktion des Wilsdruffer Wochenblattes mit der Aufschrift: „Preisrätsel-Lösung“ eingegangen sind. Um Anzuträglichkeiten bei der Auswahl der Gewinne zu vermeiden, muß die Lösung außer dem Namen und Wohnort auch die Altersangabe des Abonnenten enthalten.

#### Begierbild.



Et, da kommt ja meine kleine Freundin zu Besuch!  
Aber wo ist sie denn so plötzlich hin?

Lösung in nächster Nummer.

#### Auflösungen der Rätsel aus voriger Nummer.

##### Tauschrätsel:

Bafen; Kafes, Kafes, Kafes, Kafes; Besen, Dusen;  
Baden, Bauen; Basel.

##### Gruppenrätsel:

Eigenkann ist Energie der Dummheit.

### Markt-Bericht.

Freitag, den 14. Januar 1910.

Am heutigen Markttage wurden 100 Stück Ferkel eingebracht. Preis pro Stück, je nach der Größe und Qualität, 15—22 Mark.

**Reiher Ferkelmarkt** am 12. Januar. Antrieb: 44 Stück. Preis 12—22 Mark.

### Dresdner Schlachtviehpreise.

Auftrieb: Ochsen 11, Kalben und Kühe 24, Bullen 8, Kälber 1568, Schafe 134, Schweine 2272, zusammen 4067 Stück. Preise pro 50 Kilogramm Lebend- resp. Schlachtgewicht: Ochsen, Kalben und Kühe, Bullen Montagspreise; Kälber 49—52, 79—82, 45—48, 75—78, 40—44, 70—74, langsam; Schafe Montagspreise; Schweine 56—58, 73 bis 75, 58—59, 75—76, 54—55, 70—72, 50—53, 67—71, langsam. Ueberländer: Ochsen 6, Kalben und Kühe 16, Bullen 5, Kälber —, Schafe —, Schweine 223. — Rinder österreich-ungarischer und — Rinder dänischer Herkunft.

In wenigen Minuten herstellbar sind



in Würfeln zu 10 Pfg. für 2—3 Teller vorzüglicher Suppe. Ohne weitere Zutat nur mit Wasser zuzubereiten. Bestens empfohlen von

Hugo Busch, Zellaer Strasse 15.

Altenberg im Erzgebirge (Bez. Dresden).  
Luftkurort und Winter Sportplatz.

Eisenbahnschule  
für Staatsbahn Realschulen gleichstehend

Über 1000  
Schüler finden  
Anstellung

Städtische Lehranstalt  
für mittlere Postbeamten-Laufbahn.

Oberklasse: Einjähr.-Freiwill.-Zeugnis.

Neue Kurse 4. April 1910. Prospekt durch Schuldirektion od. Bürgermeisteramt.

Sinzels Zahnfitt à 50 Pf  
flüssigen  
zum schmerzlosen Selbstplombieren hohler  
Zähne empf. Löwenapotheke Wilsdruff. 1907/10

Karpfen, Aale,  
Schleien

empfehlen Otto Breitschneider,  
Restaurant „Stadt Dresden“,  
Telephon No. 46.

Schlachtperde

kauft zu höchsten Preisen die Allere  
Robustschlächterei von Oswald Mensch,  
Potschappel. Telephon Nr. 735.

Bei Unglücksfällen bin mit Trans-  
portwagen sofort zur Stelle. 2335

Karpfen,  
Aale u. Schleien

empfehlen Max Liebig.

Zähne ersetzt  
plombiert  
entfernt

Horn, Dentist, Potschappel  
Bahnhofstraße 7, I. — 1 Min. v. Bahnhof.  
Spez.: Goldplomben. Künstliche Zähne  
von 2 Mk. an. — Teilzahlung gestattet.



# Wochenblatt für Wilsdruff

und Umgegend.

Erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstags, Donnerstags und Sonnabends.

Bezugspreis vierteljährlich 1,35 M., in Wilsdruff 1,30 M., durch die Post bezogen 1,54 M.

Genusspreis Nr. 6. — Telegramm-Adresse: Amtsblatt Wilsdruff.

Inserate werden Montag, Mittwoch und Freitag bis spätestens 12 Uhr angenommen.

Insertionspreis 15 Bsp. pro vierzeiliger Raumzeile. Außerhalb des Amtsgerichtsbezirks Wilsdruff 20 Bsp. Zeitveränderung und tabellarischer Satz mit 50 % Zuschlag.

## Amtsblatt

für die Kgl. Amtshauptmannschaft Weissen, für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrat in Wilsdruff sowie für das Kgl. Amtsvorstandamt zu Tharandt.

Rechtsblatt für Wilsdruff,

Mittanneberg, Birkenhain, Blanckenstein, Brannsdorf, Buchhardtswalde, Großsch, Grumbach, Grunz bei Mohorn, Helbigsdorf, Herzogswalde mit Wansberg, Kaufbach, Kesselsdorf, Kleinschönberg, Klipphausen, Kamperndorf, Limbach, Losen, Mohorn, Müllitz-Rothsch, Münzig, Neufriesen, Neutanneberg, Niederwartha, Oberhermsdorf, Pohrsdorf, Rothsdorf bei Wilsdruff, Rothsch, Rothschönberg mit Perne, Sächsbad, Schmiebewalde, Sora, Steinbach bei Kesselsdorf, Steinbach bei Mohorn, Seeligshausen, Spechtshausen, Tanzenhain, Unterkorsdorf, Welsdroy, Wilsberg.

Mit der wöchentlichen Beilage „Welt im Bild“ und der monatlichen Beilage „Unsere Heimat“.

Druck und Verlag von Arthur Schunkle, Wilsdruff. Für die Redaktion verantwortlich: Arthur Schunkle, Wilsdruff.

No. 7.

Sonnabend, den 15. Januar 1910.

69. Jahrg.

Donnerstag, den 20. Januar d. J.

vormittags 10 Uhr

findet im Sitzungssaale des amtschauptmannschaftlichen Dienstgebäudes öffentliche

### Sitzung des Bezirksausschusses

statt. Die Tagesordnung ist aus dem Anschlag im Anmeldezimmer des amtschauptmannschaftlichen Dienstgebäudes zu ersehen.

Weissen, am 12. Januar 1910.

Die Königliche Amtshauptmannschaft.

Nach Bekanntmachung des Reichsanwalters, die Anzeigepflicht bei Erkrankungen und Todesfällen an Milzbrand betreffend, vom 28. September 1909 (Reichsgesetzblatt Seite 933) und der Sächsischen Verordnung hierzu vom 22. November 1909 (Gesetz- und Verordnungsblatt Seite 629) ist vom 1. Januar 1910 ab jede Erkrankung und jeder Todesfall von Menschen an Milzbrand, sowie jeder Fall, der den Verdacht dieser Krankheit erweckt, der Polizeibehörde (Bürgermeister, Gemeindevorstand, Gutsbesitzer) unverzüglich anzuzeigen. Die Anzeigepflicht ist in derselben Weise geregelt, wie sie schon seit längerer Zeit für Erkrankungen und Todesfälle an Auszug, Cholera, Fleckfieber, Gelbfieber, Pest, Pocken und jeden Verdacht dieser Krankheiten besteht.

Die genannten Polizeibehörden haben für die Zwecke einer fortlaufenden Statistik bei jeder Erkrankung und jedem Todesfall an Milzbrand bei Menschen ein Erhebungsformular anzulegen und dabei die erforderlichen Einträge zum Teil selbst zu bewirken, zum Teil bewirken zu lassen. Die Polizeibehörden werden hiermit angewiesen, sich im einzelnen Falle wegen Bezug des erforderlichen Formulars und Erstellung näherer Anweisung unverzüglich an die Königliche Amtshauptmannschaft zu wenden.

Weissen, am 7. Januar 1910.

Die Königliche Amtshauptmannschaft.

Der Bedarf an schwellenlosen, kiefern Mittelholmbänken für die neue Schule (ca. 400 Stück) soll vergeben werden.

Die Bank ist nach dem System Schlichenmaier anzufertigen. Probekanten stehen in der hiesigen Schule außerhalb der Unterrichtsstunden zur Ansicht bereit und wolle man sich dieserhalb an den Schulhausmann wenden.

Die näheren Bedingungen für die Anfertigung sind an Staatsstelle hier zu beziehen. Angebote, die verschlossen anher einzureichen sind, werden

bis zum 31. Januar 1910, nachmittags 5 Uhr entgegengenommen.

Wilsdruff, am 13. Januar 1910.

Der Schulvorstand.

Bürgermstr. Kahlenberger, Vors.

### Politische Rundschau.

Wilsdruff, den 14. Januar.

#### Deutsches Reich.

##### Seereise des Kaisers.

Der Kaiser trifft demnächst im Bremerhaven ein, um mit dem Schnelldampfer des Norddeutschen Lloyd „Kaiser Wilhelm II.“ eine zweitägige Seereise zu machen.

##### Verlobung des Prinzen Adalbert?

Wie der „Bos. Zig.“ aus Stockholm gemeldet wird, wird das Zusammentreffen des Prinzen Adalbert, des dritten Sohnes des Kaiserpaars, mit der Prinzessin Viktoria Patricia von Connaught am schwedischen Königs- Hofe als Zeichen einer nahe bevorstehenden Verlobung ausgelegt. Prinz Adalbert wurde am 14. Juli 1884 geboren. Prinzessin Viktoria Patricia, die am 17. März 1886 geborene Tochter des Herzogs von Connaught, ist eine Nichte Königs Eduards von England.

##### Zu der Vorlage über die Abänderung der Gewerbeordnung

Schreibt man der „Egl. Adsch.“: Unter den Bestimmungen der geltenden Gewerbeordnung, die durch die neue Vorlage abgeändert werden sollen, befindet sich auch die Vorschrift über die Lohnzahlungsbücher minderjähriger Arbeiter. Auf Grund eines Reichstagsbeschlusses, dem die verbündeten Regierungen beigetreten sind, wurde durch die Novelle vom Juni 1900 in die Gewerbeordnung eine Bestimmung aufgenommen, welche die Arbeitgeber verpflichtet, auf ihre Kosten für minderjährige Arbeiter Lohnzahlungsbücher einzurichten. Man erwartete von dieser Maßregel eine hohe erzieherische Wirkung, weil für den jugendlichen Arbeiter die Gefahr der Verschwendung bestände. Durch die Lohnzahlungsbücher sollte nun der Trieb zur Spar- samkeit und das Bewußtsein der Abhängigkeit von den Eltern lebendig erhalten werden. Dagegen wurden Bedenken erhoben, ob der verfolgte Zweck durch die Bestimmung tatsächlich erreicht würde, weil ein großer Teil der Minderjährigen nicht bei den Eltern wohnt. Die in- zwischen gemachten Erfahrungen haben diese Bedenken voll- ständig bestätigt. Denn in den Jahresberichten der Ge- werbeaufsichtsbeamten wird berichtet, daß die Lohnzahlungsbücher sowohl bei den Minderjährigen wie bei ihren ge- setzlichen Vertretern sich sehr geringer Beliebtheit erfreuen, so daß die Bücher weder von den jugendlichen Arbeitern mit nach Hause genommen, noch von den Eltern eingesehen werden. Es kommt hinzu, daß die Arbeitgeber den Nutzen der Lohnzahlungsbücher bestreiten. Unter diesen Um- ständen steht die Novelle zur Gewerbeordnung die Ver- schiebung der Lohnzahlungsbücher vor.

##### Sozialdemokratische Wahlrechtsversammlungen in Preußen.

Nächsten Sonntag beabsichtigt die Sozialdemokratie in ganz Preußen Wahlrechtsversammlungen zu veranstalten.

Für Groß-Berlin sind 60 Versammlungen in Aussicht genommen. Nach Anweisung der Parteileitung soll von jeder Straßendemonstration abgesehen werden.

##### Noch ein Nachklang zum Kieler Westprozess.

Auch der zweite Vertreter der Staatsanwaltschaft im Kieler Westprozess, Staatsanwaltschaftsrat Marschner, wird zum 1. Februar nach Frankfurt a. M. versetzt.

#### Ausland.

##### Dr. v. Lufacs

wird als Finanzminister in das Kabinett Rhuen-Heber- vary eintreten. Graf Rhuen-Hebervary erklärte, eine Wahlreform auf breiterer Grundlage durchzuführen zu wollen.

##### Die Schulden der Prinzessin Luise.

Im Brüsseler Justizpalaste fand eine bedeutungs- volle Versammlung statt. Die Advokaten der Prinzessin Luise hatten deren Gläubiger oder deren Rechtsvertreter zu einer Zusammenkunft eingeladen. Es sollte die ganze Schuldendehöhe der Prinzessin festgestellt und ferner geprüft werden, wie weit die Gläubiger entschädigt werden könnten. Natürlich war es nicht sehr leicht, die beträchtlichen Schuld- posten der Prinzessin gleich beim ersten Zusammenkommen aufzurechnen, und außerdem war es nicht bekannt, ob alle Gläubiger ihre Ansprüche geltend gemacht haben. Die an dieser Versammlung Beteiligten sind vorläufig zur Ver- schwiegenheit verpflichtet worden. Der „Eor.“ will aber wissen, daß die Schulden nach der Berechnung sich auf vier Millionen Frank belaufen, und daß alle gegenseitigen Angaben irrtümlich sind. Die Gläubiger und Rechts- vertreter haben sich bei der Zusammenkunft sehr gut ver- tragen. Es hat sich sogar ein gewisser Unwille gegen einige Lieferanten der Schuldwertin erhoben, die bei der Aufstellung ihrer Rechnung ihrer Phantasie zu weiten Spielraum gestattet haben. So wurde unter anderem kritisch bemängelt, daß von einem Gläubiger 9000 Frank als Kosten für die Reinigung eines Wagens, den die Gunde Ihrer königlichen Hoheit beschnitten hatten, in Rechnung gestellt waren. Das vorläufige Resultat der Konferenz ist auch für beide Teile sehr befriedigend. Die Anwältin der Prinzessin Luise teilen mit, daß die Prinzessinnen Clementine und Stefanie in eine vorläufige Teilung des väterlichen Vermögens willigen. Auf die Erbchaft wird der Prinzessin Luise eine vorläufige An- zahlung von sechs Millionen Frank ausgezahlt, eine Summe, die nach der Bilanz der Schulden der Prinzessin die Forderungen der Gläubiger vollständig deckt. Das königliche Gut, auch das offiziell anerkannte, ist, das darf man heute schon als feststehend betrachten, viel größer, als man ursprünglich angenommen hat. Nach Beendigung der schwierigen Inventarisierung des königlichen Ver- mögens sind für die Prinzessin Luise noch vierzehn Millionen zu erwarten. Die Vereinbarung zwischen den Gläubigern der Prinzessin und ihren Sachwaltern sind zwar noch nicht mit Rechtskraft formuliert worden.

##### Präsident Biffon.

Die französische Deputiertenkammer hat mit dreihundert Stimmen Biffon wieder zum Präsidenten gewählt; ein Gegenkandidat war nicht aufgestellt.

##### Der russische Intendanturprozess.

Der augenblicklich in Kasan verhandelt wird und sich gegen zwölf Beamte richtet, hat ergeben, daß 47 Prozent des gelieferten Tuches total unbrauchbar waren, ebenso 90 Prozent der gelieferten Pelze. Nach einer Anklage des Senators Garin stehen 67 neue Verhaftungen bevor.

##### Die „schwarze Hand“ in Brasilien.

Der „Urwaldbote“ in Blumenau schreibt: Gegen das „Deutsche Geschäftshaus“ (Casa Allema) in S. Paulo ist ein Dynamitattentat verübt worden. Gebäude und Waren- lager wurden zerstört. Der Schaden wird auf 3000 Con- tos (fast 700000 Mark) geschätzt. Schon vor einiger Zeit ging durch die Presse die Nachricht von dem Auftauchen der „Schwarzen Hand“ in S. Paulo. Es ist dies eine aus Italienern bestehende Verbrecherbande, die sich auf Erpressung verlegt und, wenn sie ihren Zweck nicht erreicht, zu Gewalttaten schreitet, um ihren Forderungen Nachdruck zu geben. Man kannte die „Schwarze Hand“ bisher nur in Nordamerika, wo sie hauptsächlich in New- York ihr verbrecherisches Werk betreibt; jetzt scheint sie ihr Tätigkeitsfeld auch nach Brasilien verlegt zu haben. Vor einigen Monaten erhielten die Inhaber des „Deutschen Geschäftshauses“ anonyme Briefe, in denen ihnen unter Drohungen 50000 Milreis (a 230 Mark) abverlangt wurden. Die Briefe waren mit M. N. (mao negra) unterzeichnet. Als ihre Forderungen nicht erfüllt wurden, machten die Banditen ein Probententat, indem sie vor den Privatwohnungen der Geschäftsinhaber Dynamit- bomben explodieren ließen, die indessen keinen großen Schaden anrichteten. Nun wurde eine polizeiliche Unter- suchung eingeleitet, die aber ergebnislos blieb. Es ver- strichen einige Wochen, und dann erfolgte in der Nacht vom 25. November der Hauptschlag. Der Bomben- explosion folgte eine Feuersbrunst, die das ganze große Geschäftshaus in Asche legte. Der Schaden wird auf 3000 Contos geschätzt, von denen nur 1000 durch Ver- sicherung gedeckt sein sollen. Später wird noch berichtet: Tatsache ist, daß der Firma noch in einem morgens ein- gelaufenen Drohbriese angekündigt wurde, man würde ihr Geschäftslokal in die Luft sprengen, wenn nicht bis 6 Uhr nachmittags die geforderte Geldsumme — 50 Contos — der „Schwarzen Hand“ ausgeliefert sei. Etwa um 6 1/2 Uhr fand in einem der großen und reich ausgestatteten Schau- fenster der Firma eine furchtbare Explosion statt, welche im Nu den Inhalt des Schaufensters und das ganze Haus in Flammen setzte.





Gratisbeilage zum „Wochenblatt für Wilsdruff und die Umgegend“.

Verlag von Arthur Buchste, Wilsdruff.

### Der Thronwechsel in Belgien.

König Albert von Belgien, der als Nachfolger seines Oheims Leopold II. den belgischen Thron bestiegen hat, steht im 35. Lebensjahr. Er wurde als der zweite Sohn des Grafen Philipp von Flandern, des Bruders des verstorbenen Königs, und seiner

haltende, etwas schüchterne und verschlossene Natur, was sich auch in seinem Wesen zeigt. Von mittlerer, schwächlicher Figur, ist sein Auftreten ein ruhig-bescheidenes, mehr an das eines Gelehrten gemahnend, und man sagt dem König auch viel Interesse für die Wissenschaften und Künste nach, was man von seinem verstorbenen Oheim nicht be-

gefüllten Saales, in welchem sich die Eröffnungsfeierlichkeit abspielte, gut verstanden zu werden. Aber im ganzen waren die Brütticher und deren Landsleute zufrieden mit dem Prinzen, da sein persönlicher Eindruck ein sehr sympathischer war, man erwärmte sich zusehends für ihn und brachte ihm bei seiner Abfahrt freiwillige und leb-



König Albert I. von Belgien.



Königin Elisabeth von Belgien, geb. Herzogin in Bayern.

Gemahlin, der Prinzessin Marie von Hohenzollern-Sigmaringen, am 8. April 1875 geboren. Verheiratet ist er seit dem 2. Oktober 1900 mit der bayrischen Prinzessin Elisabeth, einer Tochter des jüngst verstorbenen Herzogs Karl Theodor in Bayern. Der Ehe sind drei Kinder entsprossen: der jetzige Kronprinz Leopold Philipp (geboren am 3. November 1901), der Prinz Karl Theodor (geboren am 10. Oktober 1903) und die Prinzessin Maria Josepha (geboren am 4. August 1906). König Albert ist eine zurück-

haupte konnte. Den König Leopold vertrat zum ersten Male in der Öffentlichkeit der damalige Thronfolger gelegentlich der Eröffnung der Brütticher Weltausstellung vor mehreren Jahren, und die Belgier waren sehr gespannt, wie ihr zukünftiger Herrscher seine Rolle spielen würde. Man merkte ihm denn auch in der festlichen Stunde die Erregung an, er las seine an sich sehr gehaltvolle Rede ab, seine zunächst etwas undeutliche Stimme wurde allmählich fester, ohne freilich in den entferntesten Teilen des dicht-

haften Guldigungen dar. Die Erziehung des jungen Prinzen war eine sehr einfache gewesen, denn seine Eltern, der Graf und die Gräfin von Flandern, liebten es nicht, Aufwand zu treiben und führten einen mehr bürgerlichen wie fürstlichen Haushalt. Die sehr ausgesprochene Einfachheit veranlaßte vielleicht den ältesten, also zur Thronfolge bestimmten Sohn, seinen Vergnügungen außerhalb des Hofes nachzugehen; er wurde bei einem Liebesabenteuer von dem Mann der betreffenden Dame niedergeschossen.

## Johannes Bruck.

Novelle von Gertrud Arampe.

(Fortsetzung.)

„Sie wurde leicht ein wenig lehrhaft, die Bürgermeisterin,“ schaltete die stattliche Amtmännin erklärend ein. „Das machte wohl, sie war für ihren Mann in allen Fragen — oberste Instanz. Und der Eugen Landeck — na, so stumm, wie er sich uns andern Sterblichen zeigte, — soll er in Frau Köses Gegenwart nicht gewesen sein. Nicht wahr, Emmchen?“

Emmchen nickte, ohne aufzublicken. Dabei kämmte sie die Franzen der Kaffeedecke eifrig mit den Fingernägeln aus. Es war herzlich wenig, was sie „wußte“. Aber die eingetretene Stille, der das Fortlegen der Handarbeiten vorausgegangen war, belehrte sie, daß ihre Besucherinnen auf eine ausführlichere Antwort warteten.

„Nein, stumm war er nicht — ganz und gar nicht,“ sagte sie, aber das lag jedenfalls daran, daß er in Frau Köse Bruck eine — Schwesterseele gefunden hatte. Das ist sein eigner Ausdruck gewesen — „Schwesterseele“ . . . Ja — man vergißt solch Wort so leicht nicht . . . wenn man es einmal, noch dazu mit so seltsamem Klang hat ausprechen hören . . .“

Fräulein Emmas Blick, dessen zunehmende Starrheit auffallend an den einer Geisteserbin gemahnte, heftete sich während des Weiterprechens an die abgebrochelte Deckenrosette.

„Es muß etwa um die jetzige Jahreszeit gewesen sein, denn ich weiß — als der Münchener Maler Landeck, auf des Bürgermeisters Wunsch die alten Wandgemälde im Rathausaal wieder instand setzte, stand das Rotdornbäumchen im Bruckschen Garten gerade in voller Blüte.“

Der Landeck war ein früherer Studienfreund von Bruck, hatte aber die Jurisferei sehr bald an den Nagel gehängt, um Künstler zu werden. — Anapp dreißig mag er damals gewesen sein — jedenfalls jünger noch als Frau Köse. Ich hatte ja hier und da Gelegenheit ihn zu sehn, denn natürlich war er täglicher Gast in der Bürgermeisterei. Aber, wie gesagt, zu den gewandten Rednern und Gesellschaftern zählte er nicht.

Eines Abends kam ich zufällig dazu, wie er Johannes Bruck mit Bitten bestürmte, Frau Köse unter dem Rotdorn malen zu dürfen. So lebhaft hatte ich ihn noch nie gesehen.

„Das wird ein reizendes Bildchen werden,“ äußerte ich.

Er nickte mir strahlend zu. „Das denke ich auch, Fräulein Vilienschön.“

Seine Freude über meine Zustimmung hatte etwas Kindliches, doch loderten seine Augen dabei so bewußt triumphierend auf, daß ich mich unwillkürlich besorgte nach meiner Freundin umwandte. Sie sah betrübt und ein klein wenig erregt aus.

„Johannes weigert sich, Ebba,“ beantwortete sie meinen fragenden Blick und wies auf ihren Mann. „Ist das nicht unglücklich?“

Erst jetzt bemerkte ich den abweisenden Zug in des Bürgermeisters Antlitz. Auf meine Frage nach dem Warum, schüttelte er unwillig den Kopf. „Es geht nicht, Fräulein Ebba! Ich wollte Gründe wissen.“

„Ach, er hat keine, Ebba,“ rief Frau Köse ärgerlich dazwischen. „Wenigstens keine, die

man gelten lassen könnte. Oder glaubst du auch, daß die Falkenhainer Anstöß daran nehmen könnten, wenn ihre Bürgermeisterin sich von einem Freunde ihres Mannes malen ließe?“

„Ich glaube kaum, daß wir hier in unserer Stadt solch kleinliche Seelen finden würden,“ erwiderte ich. Landeck flüsterte mir ein „Bravo“ zu und Frau Köse drückte mir die Hand. Nur Johannes veränderte keine Miene. Er erklärte kurz:

„Ich täte dir gewiß herzlich gerne den Gefallen, Eugen. Auch Köse gönnte ich die Freude. Ihr müßt mir aber schon in diesem Fall die bessere Einsicht zutrauen.“ —

Das war so seine Art, eine Sache abzutun. Landeck fühlte sich verletzt und schwieg. Die Bürgermeisterin ebenfalls. Ich beeilte mich aus der drückenden Atmosphäre fortzukommen. — An der Gartenpforte holte mich Landeck ein. Wir hatten ein und denselben Weg. Er wohnte schräg gegenüber von der Apotheke, im Gasthaus zum „Grauen Bär“.

„Am Bürgermeisterlichen Egehimmel zuden die Blicke. Ich bin geslüchtet,“ sagte er unterwegs lachend zu mir.

Sein Lachen gefiel mir nicht. Und ich glaube, ich habe auch etwas Verweisendes darauf erwidert, denn wir sprachen eine Zeitlang gar nicht und dann von anderen Dingen. Kurz vor unserem Ziel brach er jedoch plötzlich, mitten in einer Erzählung, ab. „Ich male sie doch,“ stieß er heftig hervor und blieb stehn. Im nächsten Augenblick mußte ihm aber wohl das Absonderliche seines Gebarens zum Bewußtsein kommen. Er sah mich verlegen lächelnd an.

„Es wird einem Künstler nicht leicht, sich von einer liebgewordenen Idee loszureißen, sie aufzugeben,“ entschuldigte er. Aber bald wuchs seine Erregung aufs neue. Er würde sie auch nicht aufgeben, — gestand er mir. Er müsse Frau Köse malen. Tag und Nacht schwebte ihm das Bildchen vor. Die anmutige blonde Frau unter dem blühenden Baume . . . Frau Köse trug immer helle, vorzüglich lichtblaue, etwas schleppende Gewänder. Und so wollte er sie auch malen. Einige rosige Blüten im Haar . . . knospende Zweige zwischen den verschlungenen Händen . . . Flüchtig skizziert habe er das alles schon — verriet er mir — auch Frau Köses Züge. Und dann fragte er auf einmal unvermittelt, ob ich glaube, daß die Bürgermeisterin ihm auch wohl ohne ihres Gatten Einwilligung eine kurze Sitzung gewähren würde? Das verneinte ich. Ich hätte Frau Köse noch nie gegen ihres Mannes Willen handeln sehn.

„Dann wird sie es also diesmal zum erstenmale tun, Fräulein Vilienschön,“ entgegnete er darauf. Ich erschrad vor dem trotzig wilden Aufflammen seiner tiefstehenden Augen und wagte nicht zu widersprechen. Es war auch sein letztes Wort in dieser Angelegenheit.“ —

Das alte Fräulein hielt hüftelnd inne und sah sich im Kreise ihrer Zuhörerinnen um. Außer der Amtmännin, die in verdächtiger Weise mit dem silbernen Tortenheber spielte, ruhten die Augen sämtlicher Damen in unverkennbarer Spannung auf ihr. Ein stärkeres Räuspern veranlaßte endlich auch Frau Vina aufzublicken.

„Erzähle doch weiter, Emmchen! Es war so interessant,“ — log sie, — denn in Wirklichkeit hatte sie nur mit halbem Ohr zugehört, weil sie im stillen die Kosten überschlagen, die dieser Kaffee ihrer Freundin

Emma veruracht. Die Kustorte war eine zu fünf Mark gewesen, dann die Schlagfahne — und ein halber Liter Rahm. Obst und ein feiner Vitor standen auch noch auf dem Tisch — die Geschichte kostete sie doch immerhin so zehn bis zwölf Mark. Da war der Lohn für die Aufwartefrau, die den Kaffee bereitet, noch gar nicht einmal mitgerechnet. Der würde man wohl übrigens ein Trinkgeld geben müssen. Ueber das „wiewiel“ war sie noch nicht ganz im klaren, als die Erzählerin Landecks „letztem Wort“ eine Pause folgen ließ.

Die Pause benutzten nun auch die übrigen Damen, sich noch einmal zu erfrischen. Die Frau Postdirektor setzte das Tablettchen mit dem Eierkognak in Bewegung, während Frau Annette Hülsen die Kristallschale mit den eingezuckerten Erdbeeren einer näheren Betrachtung unterzog.

„Sie essen wohl sehr gern Erdbeeren, meine liebe Frau Amtsrichter?“ tönte Fräulein Emmas Nasalstimme über den Tisch.

Frau Annettes Blick senkte sich beschämt auf den roten Fruchtberg vor ihrem Platz, aber er wurde leider nicht kleiner davon. So bekannte sie Farbe.

„Leidenschaftlich gern, Fräulein Vilienschön! Und — und es sind die ersten in diesem Jahr, die ich esse.“

„Pröftchen, Frau Amtsrichter!“ rief Frau Vina heiter, ihr Gläschen schwenkend. Das fehlte ja noch, daß der „niedliche Wurm“ — Annette Hülsen war ihr Liebling — vor der „langen Ebba“ schamrot wurde, dachte sie bei sich und fuhr dann laut fort: „Morgen schicke ich Ihnen meinen Friedrich mit einem Körbchen frischgeplückter Erdbeeren — Ananas — da können Sie nach Herzenslust schmausen — ich sage Ihnen — das Aroma — ff.! Die hier sind gar nichts dagegen. — Nu ja — Stadtware! Du mußt mir das offene Wort nicht übel nehmen, Emmchen!“

„Emmchen“ war allerdings auf dem besten Wege dazu. Man sah es an ihrem Mienenpiel, daß sie sich zu einem Gegenangriff rüstete. Es blieb aber bei den bedrohlichen Anzeichen, da in diesem Augenblick die Frau Kreisarzt, eine jugendlich schlante Dame mit grauem Tituskopf und Kneifer, die in der Nähe des einen Fensters saß, in die Höhe schnellte und mit theatralischer Geberde auf den Marktplatz hinabzeigte.

„Wer Johannes Bruck und seine Enkelin sehen will, meine Damen — dort gehen sie — alle beide!“

Dem Heroldsruf folgte ein Wettlaufen nach den beiden Fenstern. Selbst Emma Vilienschön griff nach dem neben ihr lehrenden Kriidstod und haspelte sich aus ihrer Sofaede heraus.

„Eile dich, Emmchen!“

Frau Vina verhalf der Unbeholfenen zu schnellerem Vorwärtskommen, indem sie ihr gutmütig die eignen starken Schultern zum Stützpunkt bot. Hinter ihnen her leuchtete, als letzte, die Frau Postdirektor Schult.

„Ist's die Möglichkeit!“ ächzte sie, „der Alte vom Berge wagte sich — unter die Menschen. Das muß — mein Viebschen doch gleich — Frida Bruck schreiben . . .“

„Fräulein Walli sieht aber wirklich sehr reizend heute aus,“ gestand Annette Hülsen neidlos zu.

„Mit 'nem hellblauen Hänger, — Emmchen, sieh bloß!“

„Die Toten stehen auf . . .“ nickte die.

Der verschwommene Wehmutsklang ihrer Stimme löste in den Gemütern der Aufgeregten eine wohlthuende Nührung aus. Das



Luscheln und Schwaben verstummte. Selbst als die Gestalten der rüstig Ausschreitenden den Späheraugen längst entzogen waren, blieb es kirchenstill in dem dämmrigen Altjungfernstübchen.

Auf den Zehenspitzen begaben sich die Damen endlich, eine nach der andern, an ihre Plätze zurück. „Nur auf ein Minutchen noch“ — wie die Steuerrätin flüsternd versicherte.

Daß aus die:em „Minutchen“ dann noch eine volle Stunde wurde, daran trug die Gastgeberin selber schuld.

Jedenfalls aber hatte Emma Vikenschön ihre Besucherinnen in dieser letzten Stunde äußerst angenehm unterhalten, denn die Gesichter der Heimwärtswandernden zeigten durchweg einen befriedigten Ausdruck.

„Man hat doch nun wenigstens von einer Augenzeugin gehört, wie sich die Sache damals in Wirklichkeit verhalten hat,“ bemerkte die Steuerrätin noch einmal vor der Tür des Kreisarthauses zu ihrer Begleiterin. Und die Dame mit dem Tituskopf, auf dem jetzt ein weißer Florentinerhut mit roten Glasfrüchten garniert wippte, pflichtete sehr lebhaft zu.

„Ja, — man weiß nun, daß die Bruds in einem Glashause sitzen und sehr klug daran tun, sich still für sich zu halten. — Und ich wiederhole nochmals, liebste Nätin, die Kleine in dem hellblauen Hänger gleicht nicht nur äußerlich ihrer Großmutter. Das ist genau solche Heimliche — trau — schau — wem?“

Indessen in dem schmalen Siebelhaus an der Ecke der Marktgasse ein modernes Ferngericht tagte, um über eine Verstorbene den Stab zu brechen — durchstreiften Bürgermeister Brud und seine Entelin das Städtchen nach allen vier Windrichtungen.

Walli hatte während der letzten halben Stunde schon ein paarmal besorgt zur Umkehr gemahnt, aber Johannes Brud schien heute keine Ermüdung zu kennen.

„Es macht mir Freude, dies Wandern durch die Stadt,“ erklärte er. „Wenn ich auch, in bezug auf die Menschen, ein Fremder in Falkenhain geworden bin, so sehe ich die altvertrauten Stätten doch gerne alle einmal wieder, Kindchen. — Bis auf zwei, drei großstädtische Bauten und die Villen hier an den Anlagen hat sich das Straßenbild — seitdem ich nicht mehr Stadtvater bin — wenig, sehr wenig verändert. Wunder nimmt mich das nicht. Mein Nachfolger war ein kranker Mann und dazu schon in den Jahren, wo man um des lieben Friedens willen fünf gerade sein läßt. Den Falkenhainern mag es freilich sehr lieb gewesen sein. Jetzt konnte jeder mit dreinreden und wer die beste Lunge hatte und den schneidigsten Sprechernismus, der drang mit seiner Meinung durch. Als dann der „Stadmüller“ — es war dies sein Spitzname — er hieß schlichtweg Müller — als der nach zwölfjähriger Amtstätigkeit starb, trauerte ganz Falkenhain um ihn. Seit etwa drei Jahren haben wir nun wieder einen jungen Bürgermeister, einen unverheirateten dießmal. — Ich kenne Ahlstorff nicht persönlich. Wie er mir Besuch machte, war ich gerade nach dem Kirchhof hinausgegangen, und erwidert habe ich seine Höflichkeit nicht, weil ich ja überhaupt keinen Stadtverkehr mehr unterhalte. So kann ich eben nur nachsprechen, was ich so beiläufig von andern gehört habe. Und danach soll er ein Mann von sehr sicherem stolzen Auftreten sein — Frida und Erna nannten ihn den Olympier.“ Man lobte ihn

mir aber auch als regsam und tüchtig. — Nun, das kann dich schließlich alles nicht sonderlich interessieren, liebes Kind, und wir tun wohl wirklich jetzt am besten, umzukehren, zumal ich mich noch mit einem andern Plan trage und ihn gern zur Ausführung

Herr vergnügt ab, „so unternehmungslustig ist der Johannes Brud nun doch nicht mehr. Früher ja — da bin ich mit Röse oft von hier aus nach Rahnstein gewandert. Vom Turm der Ruine sieht man bis zum Kyffhäuser und namentlich im Herbst, wenn die



### Proletarier im Winter.

Mit dem Einzuge des Winters beginnt für unsere gefiederten Sänger eine schlimme Zeit. Der Nahrungsmangel nötigt sie, mit sonst verschmähten Früchten vorlieb zu nehmen. Nur von Wohnungsnot wissen die Vögel im Winter nichts. Die nach dem Süden ausgewanderten Zugvögel haben ihre Wohnungen leer zurückgelassen, und die Proletarier der Vogelwelt können es sich darin bequem machen.

bringen möchte, bevor uns die Dunkelheit überrascht.“

Walli blieb hell auflachend stehn. „Großpapa! Du willst doch nicht etwa noch nach Schloß Rahnstein hinaus?“ scherzte sie. „Das liegt, soviel ich weiß, in der entgegengesetzten Richtung von hier und eine gute Stunde von Falkenhain entfernt.“

„Nein, nein, Kindchen,“ wahrte der alte

Blätter sich färben, genießt man von dort oben einen bezaubernden Rundblick. Hatten wir beide uns dann die Seele freigeatmet, stiegen wir nach Dorf Rahnstein hinab und lehrten auf ein halbes Stündchen beim Amtmann Lindner ein. Das war noch eine von der biedereren, braven Sorte — mein Freund Amadäus! Er starb leider zu früh — bald nach Röse — ganz plötzlich. Es

**Der neue Meininger Kunsttempel.**

Die Einweihung des neuen Hoftheaters in Meiningen war für die gesamte Kunst- und Theaterwelt ein Ereignis von historischer Bedeutung. Hat doch gerade die Meininger Hofbühne für unsere Schauspielkunst eine Bedeutung gehabt, wie kaum eine zweite in Deutschland. Durch alle größeren deutschen Städte sind einst die Meininger gezogen, um Proben ihres mustergültigen Spiels abzulegen. Es war namentlich die historisch treue Ausstattung und das treffliche Zusammenspiel, das die Meininger auszeichnete und sie in ganz Deutschland vorbildlich wirken ließ. Neben dem tüchtigen Regisseur Ludwig Chronegk verdankte die Bühne das in erster Linie dem kunststümmigen Herzog Georg II., der auch heute noch, 83-jährig, als Mäcen über der Bühne waltet. Als am 5. März 1908 das Theater vollständig niederbrannte, da betrachtete man dies in ganz Deutschland als ein Nationalunglück. Doch Herzog Georg, der zurzeit des Brandes fern von seiner Residenz weilte, erklärte sofort, er werde das Theater aus seinen eignen Mitteln wieder aufbauen. Der Neubau wurde auch sofort begonnen und so beschleunigt, daß das Theater noch vor Ablauf des vorigen Jahres seiner Bestimmung übergeben werden konnte. Der schlicht-edle Charakter des kunstgeweihten Hauses, das an der Stelle des alten abgebrannten Hoftheaters errichtet ist, aber eine viel größere Grundfläche bedeckt, macht dem Architekten, dem Hofbaumeister Bahlert, alle Ehre. Seine Kraft und seinen Schmuck faßt das harmonische, einfache Gebäude in einem imposanten Giebelvorbau zusammen, dessen mächtige korinthische Säulenstellung über der schön geschwungenen Rampe einen überaus feierlichen Eindruck macht. Zwei von dem bekanntlich künstlerisch tätigen Prinzen Ernst von Meiningen gewidmete Reliefs an den Flanken des Vorbaus stellen in edlen Formen die Genien der Tragödie und Komödie dar. Die Innenräume, die breiten Korridore, das Vestibül und das Foyer, in Weiß und Gold gehalten, sind von vornehmer Einfachheit. Der Zuschauerraum, über dessen geräumiges Parterre sich drei



Das Hoftheater in Meiningen

Galerien erheben, von denen die höchste amphitheatralisch angeordnet ist, wirkt mit seiner zartblauen Grundfarbe, von der sich



Lina Morgenstern †.

die mattgoldenen Logenbrüstungen fein abheben, ungemein harmonisch. Eine große

Anzahl interessanter Kunstwerke ist in den Vor- und Nebenräumen glücklich verteilt. Den Hauptschmuck bilden die von Otto Lessing-Berlin geschaffenen Dichter- und Komponistenbüsten, im Vestibül die Marmorköpfe Grillparzers und Otto Ludwigs, beide in ihrer Individualität aufs glücklichste erfaßt, im Foyer die charaktervollen Büsten Goethes, Schillers, Lessings (gestiftet vom Geh. Justizrat Robert Lessing in Berlin), Kleists, Mozarts, Bachs, Beethovens und Brahms'. Im Salon der Hofloge sind treffliche Porträts des Herzogs (gemalt vom Prinzen Ernst) und seiner Gemahlin Freiin v. Heldburg (ein sehr interessantes Werk Herkomers) angebracht. Sympathisch wirkt auch ein marmornes Gedächtnisrelief in der Eingangshalle: das gelungene Profilbildnis Ludwig Chronegks, der einst das Künstlerheer des Herzogs durch die deutschen Lande führte. Die „alten Meininger“ haben auf Anregung eines Damenkomitees (an dessen Spitze Amalie Lindner stand) zu Ehren des einstigen Kollegen und Vorkämpfers diese Marmortafel gewidmet.

Lina Morgenstern †.

Nach zehntägigem Krankenlager ist in Berlin im Alter von 79 Jahren die bekannte Schriftstellerin Lina Morgenstern verstorben. Am 25. November 1839 in Breslau als Tochter des Fabrikanten A. Bauer geboren, lebte sie seit ihrer Verheiratung im Jahre 1854 ständig in Berlin. Hier war es auch, wo sie ihre reichste schriftstellerische und gemeinnützige Tätigkeit entwickelte, wo sie kurz nach ihrer Verheiratung für die Sache Fröbels sich begeistert, den Kindergärten-Verein gründete. Im Jahre 1866 gründete sie die Berliner Volksküchen, 1868 den Kinderschutzbund, der als erster bestimmt war, der großen Säuglingssterblichkeit zu steuern. Nachdem sie 1869 die erste wissenschaftliche Fortbildungsschule für junge Damen ins Leben gerufen hatte, folgte 1873 die Gründung des Berliner Hausfrauenvereins gegen Verteuerung und Verfälschung der Lebensmittel. Unermüdbar war sie dann zum Besten der Allgemeinheit tätig, so eröffnete sie 1887 mit zwei Ärzten Kurse für häusliche Krankenpflege. Ihre Schriften haben zum Teil starke Auflagen erlebt. Seit 1874 gab sie in Berlin die Deutsche Hausfrauenzeitung heraus. Mit der Verstorbenen ist eine der markantesten Erscheinungen im Berliner öffentlichen Leben dahingegangen.



König Leopolds Beisetzung: Der Trauerzug unterwegs, vorn die Geistlichkeit.  
(Text hierzu siehe nächste Seite.)

König  
heute  
setzung  
die in  
Willen  
hem  
seinem  
liche  
Ich  
Religi  
Ich bi  
Fehler  
Dafin  
Ich h  
werden  
Kinde  
von  
habe,  
Ich n  
weder  
gestell  
einjad  
7 Uhr  
Sarge  
folgt.  
die be  
sehen  
König  
nis  
auch

Die  
Verg  
Ulra  
diele  
stan  
verle  
als  
sach  
Leop  
begi  
noch  
Stit  
hatt  
Ber  
tere  
Dei  
der  
sch  
Un  
Lei  
der  
Die

**König Leopolds Beisetzung.**

Wir bringen unsern Lesern heute einige Bilder von den Beisetzungsfestlichkeiten in Brüssel, die im Gegensatz zu dem letzten Willen König Leopolds mit großem Pomp vor sich gingen. In seinem Testament hatte der königliche Menschenverächter bestimmt: „Ich sterbe in der katholischen Religion, in der ich gelebt habe. Ich bitte um Verzeihung für die Fehler, die ich im Laufe meines Daseins begangen haben mag. Ich hoffe, sie werden mir vergeben werden. Ich hinterlasse meinen Kindern das Vermögen, das ich von meinem Vater empfangen habe, nämlich 15 Millionen. Ich wünsche, daß mein Leichnam weder einbalsamiert noch ausgestellt werde. Ich verlange ein einfaches Leichenbegängnis um 7 Uhr früh und will, daß dem Sarge nur das Schloßpersonal folgt.“ Es ist verständlich, wenn die belgische Regierung davon absehen zu sollen glaubte, dem Wunsch des Königs nach einem einfachen Leichenbegängnis Rechnung zu tragen. Hatte der König auch durch seinen Lebenswandel mancherlei



Ankunft des Trauerzuges vor der Kirche St. Gudule, in der die offizielle Trauerfeierlichkeit stattfand.

Kirche, der Begräbnisstätte der belgischen Könige. Hier ruht er nun an der Seite seiner am 19. September 1902 verstorbenen Gemahlin Marie Henriette. Unser unteres Bild zeigt diese Kirche. Die Beisetzungsfestlichkeiten hatten stark unter der Witterung zu leiden. Aber trotz heftigen Regens, der am Morgen niederging, waren die Straßen Brüssels dicht mit Menschen besetzt. Auch aus der Provinz waren viele

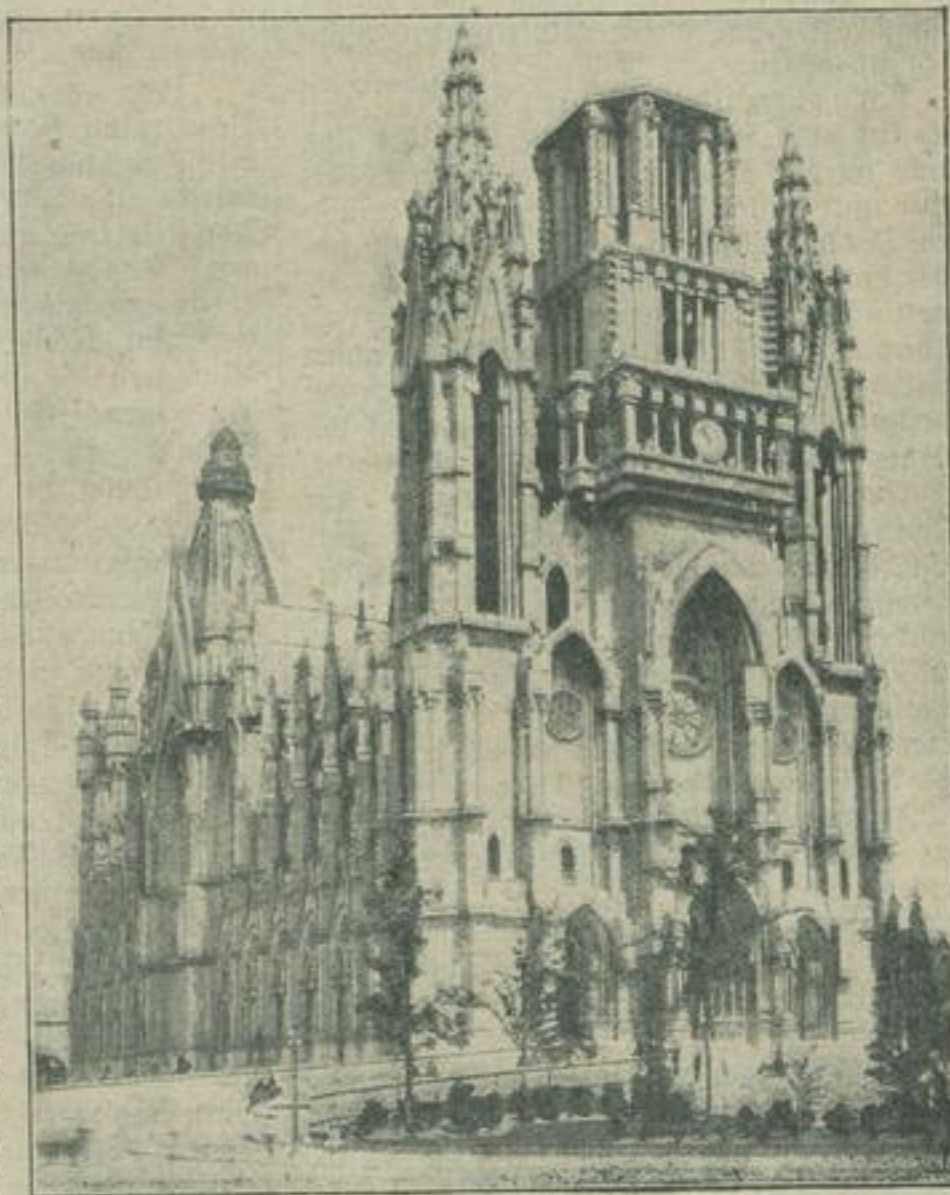
mänteln. Der neue König sucht in Erkenntnis dieser Tatsache möglichst rasch diese Schwächen in Vergessenheit zu bringen. So geht vor allem sein Bestreben dahin, einen Erbschaftsprozess zu verhindern, da ein solcher notwendiger Weise mancherlei Skandalgeschichten an das Licht zerrren würde. Mit diesem Bemühen hängt es zusammen, daß die von König Leopold kurz vor seinem Tode gegründeten Aktiengesellschaften aufgelöst und ihr Vermögen der Erbschaftsmasse zugeführt werden soll. Sehr sympathisch hat es auch berührt, daß König Albert darauf verzichtet hat, daß die von seinem Vorgänger geleerten Schlösser auf Staatskosten neu möbliert werden. Auch eine Erhöhung der Zivilliste hat er abgelehnt.



Die auswärtigen Fürstlichkeiten bei den Trauerfeierlichkeiten in Brüssel.

Mergernis gegeben, so hat doch Belgien alle Ursache, ihm dankbar dafür zu sein, daß er diesen kleinen Staat zu Glück und Wohlstand gebracht hat und ihm durch die Einverleibung des KongoStaats eine Bedeutung als Kolonialmacht gegeben hat. Die einfachste Pietät erforderte deshalb schon, König Leopold ein wahrhaft königliches Leichenbegängnis zu geben. Dazu kam dann auch noch die Rücksicht auf die internationale Etikette. Zu den Beisetzungsfestlichkeiten hatten fast alle europäischen Fürstenhäuser Vertreter nach Brüssel entsandt. Unser mittleres Bild zeigt uns einige von ihnen. Prinz Heinrich von Preußen, Herzog Connaught, der Prinzgemahl von Holland und andere Schritten dicht hinter dem Leichenwagen her. Unser oberes Bild zeigt uns die Ankunft des Leichenzuges vor der Kirche St. Gudule, in der die offizielle Trauerfeierlichkeit stattfand. Die Beisetzung selbst erfolgte in der Marien-

nach der Hauptstadt geströmt, um dem König die letzte Ehre zu erweisen. Die meisten Häuser der Stadt hatten Trauerschmuck angelegt. In der Rue Royale, durch die der Trauerzug ging, brannten die Laternen, die mit Flor behangen waren. Das Bild auf der vorhergehenden Seite zeigt die Spitze des Leichenzuges mit der Geislichkeit. So ungeteilte Anerkennung die Verdienste König Leopolds um den belgischen Staat jetzt nach seinem Tode gefunden haben, so wenig lassen sich andererseits die Schwächen des Verstorbenen be-



Die Begräbnisstätte der belgischen Könige.

traf mich doppelt hart in jener Zeit. — Seine Witwe, die stattliche Frau Lina, soll mit ihrem Neltessen die Wirtschaft weiterführen — hörte ich. Dagegen bin ich nie wieder — wär' mir zu einsam vorgekommen dort — ohne meine Nöse — — und den gemütlichen Alten — —

Johannes Brud bog den Arm seiner Enkelin fester in den seinen und bog von der äußeren Stadtpromenade — dem sogenannten „Damm“ — in ein Gewirr von Gassen und Gäßchen ein.

Nach knapp zehn Minuten eröffnete sich ihnen ein freier, von Kugelfazien rings umsäumter Platz. Der Altmarkt, ein altertümlicher Bau mit breiter Front und Säulenhalle hob sich von den übrigen, zum Teil schon recht windschiefen Häuschen, vorteilhaft ab. Und darauf zu lenkte nun auch der alte Herr seine Schritte.

„Dies ist mein Plan, Wallichen,“ sagte er, die Spitze seines Spazierstodes auf das Portal richtend, „das Rathaus, die Stätte, wo dein Großvater so viele Jahre hindurch gewirkt hat, möchte ich dir gern einmal in der Nähe zeigen. Das Innere, namentlich die Gemälde im großen Saal sind sehenswert. Auch unter denen im Ratszimmer, dem Raume, wo die Sitzungen gewöhnlich abgehalten wurden, befinden sich etliche ausgezeichnete Sachen. Na — bist du zufrieden, Kind?“

Wallis Augen antworteten ihm durch ein freudiges Aufleuchten.

„Du kannst noch fragen, Großväterchen — —!“

Und dann stiegen sie Seite an Seite die breite Freitreppe zu der eisenbeschlagenen Eingangspforte empor. —

Nach dem Gehen in der linden, dustschweren Frühlingluft draußen, machte sich die Kühle und Dumpfheit der geschlossenen Vorhalle doppelt fühlbar. Aber nur Wallis empfand es unangenehm. Johannes Brud ging ganz in dem Behagen auf, wieder einmal zwischen diesen altvertrauten Wänden zu weilen.

Mit glänzenden Augen stand er, tief atmend und schickte seine Blicke rechts und links an den Nischen und Steinfiguren vorüber und weiter hinauf, bis zu dem bemalten Deckengewölbe. — Sie tronte noch immer inmitten blaßblauer Wolkenberge — die Göttin der Ordnung und des Gehezes — Themis — mit der Wage in der Rechten und dem Füllhorn im Schoß. — Genau so sinnend und ernst hatte sie schon auf ihn herabgeschaut, als er zum erstenmal jene gewundene Treppe da hinaufgestürzt — ein Mann in der Blüte der Jahre — eine Welt von Idealen im Herzen. Manah zaghafter, manch trübiger, aber auch manch dankbarer Blick war zu der dort oben hinaufgeschlagen — und der letzte — das war ein in Tränen schwimmender Blick gewesen, der trostlose eines Menschen, dem kein Gesetz der Welt das Verlorene wiedergeben kann —

Johannes Bruds Hand legte sich fest auf den geschnittenen Knäuel des Treppengeländers.

„Komm, Wallichen! Laß uns nach oben steigen. Hier unten sind die Räume der Stadtschreiberei. Die Säle liegen im ersten Stock.“

Auf dem zweiten Treppenabsatz begegnete ihnen ein schwächlicher, kleiner Mann. Er war barhäuptig und trug über hellgrauen Beinkleidern ein kaffeebraunes, viel zu kurzes Röckchen. Walli unterdrückte nur mit Mühe ein Lächeln. Das konnte ja wohl der

„Olympier“ nicht sein. Da hatte aber der Kleine auch schon des alten Herrn Rechte gepackt und schüttelte sie, als wolle er sie nimmer wieder loslassen.

„Bürgermeister Brud! Herrgott, daß ich die Freude noch erlebe, meinen guten Herrn hier — hier begrüßen zu können! Mäusle — habe ich in den verflochtenen Jahren oft gedacht — Mäusle, was würdest du wohl machen, wenn eines Tages statt des andern — der alte Bürgermeister Brud hier heraufgestiegen käm. ‚Nen Lustsprung! hab‘ ich mir dann jedesmal selbst zur Antwort gegeben. Und nun, wo's Wirklichkeit geworden ist — der Kleine wies mit lägllicher Miene auf seine Füße — ‚da wollen die alten Pedale nicht mehr gehorchen.‘“

„Es geht wohl auch ohne Lustsprung,“ tröstete Brud lachend und klopfte dem Männchen freundlich die Schulter. „Ich danke es Euch so wie so von Herzen, Jakob Mäusle, daß Ihr mich in gutem Andenken behalten habt.“

„Wollt' meinen, hab' alle Ursach' dazu, Herr Bürgermeister! Ich hörte sicher schon lange nicht mehr die Vögeln singen, wenn mich unser Herrgott damals, an jenem bitterkalten Dezemberabend, nicht am Biesenberg entlang geführt hätt' und gerade der seligen Frau Bürgermeister in den Weg“ — ein halb verschämter, halb verkürter Blick traf Wallis Antlitz. — „Wie ich ihr so entgegengetaumelt bin — zu einem Teil verstorben, zu drei Teilen verhungert — hat sie mich aus milden Augen zuerst erschreckt angeschaut, aber dann ohne Besinnen am Arm genommen und ins Haus hineingeführt. Etwas Heißes zu trinken bekam ich sofort und hernach ein kräftiges Essen, und nicht nehmen hat sie sich's lassen, den Landstreicher selbst zu bedienen. — Und dann kam der Herr Bürgermeister dazu und ich mußte erzählen und meine Papiere zeigen. Waren alle in Ordnung, Fräulein. Ehrlich ist der Jakob Mäusle immer gewesen. Nur arm — und —“

„Laßt es gut sein, Mäusle,“ fiel ihm Brud gütig in die Rede. „Es ist ja alles in die Richtung gekommen. In der Kanzlei würdet Ihr bald gern gesehn und mir seid Ihr stets treu und fleißig zur Hand gegangen. Das Zeugnis dürft Ihr ruhig mitanhören. Habt's Euch ja selbst verdient. — Und nun, Mäusle — ich möchte meiner Enkelin gern die Gemälde in den beiden Sälen zeigen. Es ist doch hoffentlich keine Sitzung heute?“

„Sitzung ist keine, Herr Bürgermeister, — aber —“ Der alte Ratschreiber sah ein wenig scheu über die Schulter zurück nach dem oberen Wendelgang und deutete mit dem Daumen auf eine der hohen, dunklen Türen. „Er ist da drinnen. Er malt nämlich auch. Und die Bilder, die ihm gefallen, zeichnet er sich in den freien Nachmittagsstunden alle ab.“

„Wer malt dort, Herr Mäusle?“

„Ja so — Fräulein wissen nicht — unser Bürgermeister, Herr Ahlstorff.“

„Da werden wir also heute lieber nicht stören — nicht wahr, Großpapa?“

Aber Johannes Brud hörte schon nicht mehr. Er hatte die schmale Gittertür, die die Treppe vom Oberflur trennte, aufgestoßen und war schnellen Schrittes weiter gegangen. Die erste Tür war verschlossen, die zweite auch. Vor der nächsten, spaltbreit geöffneten, blieb er stehen. Ja, da malte einer. Oder nein — er malte nicht, er saß nur mit

einem Pinsel in der Hand und schaute unbeweglich auf ein Gemälde an der gegenüberliegenden Wand. — Johannes Brud sah, — auf breiten Schultern ruhte ein fester Nacken, braunrötlich schimmerte das Haupthaar, wenn die Sonnenlichter es streiften, sonst mochte es dunkel erscheinen, wie der halblange Bart, — neigte der Kopf sich ein wenig zur Seite, wie eben jetzt, so konnte der Beschauer auch das kühn geschnittene Profil bewundern. Das also war der Olympier!

Und dasselbe dachte Walli einige Augenblicke später, als sie neben dem Großvater den Saal betrat und die Männergestalt, von dem Feldstuhl in die Höhe springend, sich zur vollen Höhe ausreckte.

„Verzeihen Sie uns Eindringlingen, mein Herr —“ Aber der andere wehrte schon höflich ab.

„Sie kommen sicherlich, um die Gemälde anzusehen. Es ist dies jedermann gern gestattet, meine Herrschaften. Darf ich den Führer machen?“ Ein fragender, eigentümlich sinnender Blick umfaßte Wallis Erscheinung.

„Johannes Brud — meine Enkelin Walli Brud,“ führte der alte Herr sich ein.

„Günter Ahlstorff.“

Den schnell gesprochenen Worten folgte eine sekundenlange Pause, dann ein Aufblitzen in den Augen des Jungen.

„Brud?“ wiederholte er. „Bürgermeister Brud etwa — mein Vorgänger?“

Der Alte machte eine verneinende Bewegung.

„Bürgermeister Müller trat nach mir ins Amt.“

„Nun ja — freilich — der Müllner — Ich meinte es auch mehr in geistiger Beziehung. Da betrachte ich Sie als meinen Vorgänger, Herr Bürgermeister Brud.“ Ein schnelles, forschendes Blicken von Auge zu Auge — dann fanden sich ihre Hände.

„Mein erstes Wort soll eine Bitte um Verzeihung sein, Herr Bürgermeister,“ fuhr Ahlstorff darauf fort, „und zwar muß ich um Entschuldigung bitten, daß ich, der Junge, meinen Besuch bei Ihnen nicht wiederholt habe. Denn, daß ich auf einen Gegenbesuch nicht zu rechnen hatte, wußte ich ja schon vor meinem ersten Besuch und war also nicht, wie Sie ebenfalls angenommen haben, der Grund meines Fernbleibens. Es war einzig die Furcht, eine unliebsame Störung in Ihr stilles Leben zu bringen, da man Sie mir als einen recht gebrechlichen, von aller Welt abgeschlossen lebenden Herrn geschildert hatte.“

Ein launiger Zug stahl sich in das hübsche Greisenantlitz.

„Sie werden hoffentlich jetzt einsehen — es war eine unbegründete Furcht, Herr Ahlstorff. Mit der Gebrechlichkeit, — nun — sehen Sie, der Schelm dort lacht.“

„Freilich, Großväterchen! Ich denke an die Kraftprobe, die du heute geliefert. Wäre ich nicht von der Brudmannschen Art, Herr Bürgermeister,“ wandte sie sich mit drolliger Ernsthaftigkeit direkt an diesen, „so hätte ich schon vor einer halben Stunde meinen Geist ausgehaucht. Großpapa hat mich Falkenhain von vier Himmelsgegenden betrachten lassen.“

Es wurde ein zwanglos fröhliches Plauderstündchen in dem schmalen, dunkelgetäfelten Raum. Das erste wohl, was seine Wände erlebten. Und das erste Mal war es wohl auch, daß in dem hochlehnten, ge-

schneidigen Eichenstuhl am Kopf des langen Tisches, eine lichte Mädchengestalt ruhte

Günter Ahlstorff ließ auch kein Auge von dem eigenartig reizvollen Bilde. Und es war doch nicht allein der Künstler in ihm, der sich daran ergötzte, es war da noch ein rasches unruhiges Schlagen des Herzens, etwas Fremdes, nie Empfundenes. Es nahm ihm, dem allzeit Sicherem, Gewandten, hier und da für einen Augenblick die Sprache und ließ ihn später, bei dem gemeinsamen Mundgang durch die angrenzenden Säle, zum unermüdbaren und begeisterten Erklärer der Gemälde werden. — Dies veranlaßte Johannes Bruck zu der Bemerkung, Bürgermeister Ahlstorff müsse wohl selbst durch und durch Künstler sein, um die Schönheiten und Feinheiten, die dem Laienauge verborgen blieben, herauszufinden. Dazu schüttelte Günter beiseiten den Kopf.

„Künstlerisches Empfinden darf ich mir wohl ohne Ueberhebung zusprechen, verehrter Herr Bürgermeister, aber zur Betätigung reichen meine Fähigkeiten nicht aus. Ich hab's versucht. Bin in Düsseldorf gewesen, in München — aber während mein Auge in Farbe schwelgte, mein Herz alle Künstlerinnen in sich hineintrauf, blieb meine Hand die eines Stümpers.“

„Das muß qualvoll für Sie gewesen sein,“ sagte Walli leise.

„Ja,“ erwiderte er ebenso, „sehr qualvoll, Fräulein Bruck. Und lange — lange dauerte es, bis ich mich beschied und dem eillen Traum ein für allemal entsagte. Dunkle Strecken habe ich durchwandern müssen, ehe ich den Weg fand, der mich aus meiner Qual herausführte.“

Johannes Bruck war auf den Fußspitzen von den beiden fort, an eines der Bogenfenster getreten, wo Ahlstorffs Staffelei stand.

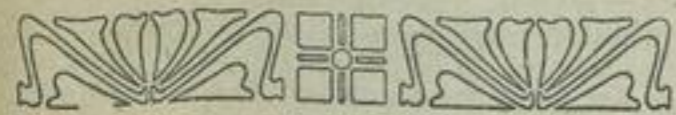
Ein halblauter Ausruf des Staunens ließ Walli ihm jetzt nachsehen.

„Ach — die „Birke im Sturm“ —“ rief sie erfreut, „das Bild meines Freundes, Großpapa!“

Günter Ahlstorff sah lebhaft überrascht auf den alten Herrn.

„Eugen Landed ist Ihr Freund, Herr Bürgermeister? Das ist mir ja höchst interessant zu erfahren. Ich habe ein halbes Jahr in seinem Atelier in München gemalt. Und er war es auch, der mir seinerzeit ein starkes „Halt!“ zurief, weil er sah, wie der Zwiespalt — das Ringen mit der Technik mich zermürbte und die Ausichtslosigkeit dieses Kampfes erkannte.“

(Fortsetzung folgt.)



## Der Trick.

Von Fr. Bühninger.

Es war ein unheimlicher Kater, mit dem Müller aufgewacht war — nicht zum kleinsten Teile moralischer Natur — und an der fatalen Geschichte war einzig die vertrackte, prächtige Bowle am gestrigen Feste schuld.

Mußte es ihm, einem sonst so nüchternen und zurückhaltenden Menschen, in bekneipstem Zustande einsallen, der unvergleichlichen, göttlichen usw. Tochter seines Chefs, zu der er als einer der jüngsten Beamten nie die

Augen zu erheben gewagt hätte, in so lächerlich verletzender Weise den Hof zu machen!

Wenn ihm seine ziemlich getrübte Erinnerung nicht ganz im Stiche ließ, hatte er sich zuletzt gar zu einer korrekten Erklärung verfliegen, in großer Gesellschaft, neben ihren Eltern, denen seine Taktlosigkeit sicherlich nicht entgangen war.

Mit sehr gemischten Gefühlen und einer daraus resultierenden Verspätung begab er sich hierauf in das Amt.

Aber nicht nur wegen dieses letzteren Umstandes drückte er sich scheinbar um das Heiligtum des Vorgesetzten herum und auch weniger zu ungestörter Arbeit als zur stillen zerknirschten Selbstbetrachtung verschanzte er sich hinter Türmen von Faszikeln.

„Keinen Tropfen Alkohol mehr —!“ gelobte er sich feierlich, ließ wirklich erst um eine volle halbe Stunde später als sonst durch den Bureaudiener seinen gewohnten Schoppen besorgen, den er heute zur Aufrichtung seiner stark gedrückten Pinne besonders nötig hatte und nach den Dienststunden trat er als Mann von Ehre die unvermeidliche „Fahrt nach Kanossa“ an.

Wie bisher würde sich der Verkehr in der Familie des Kanzleirates allerdings wohl kaum noch gestalten.

Zum Tennis, an dem er ständiger Teilnehmer war, war es noch zu früh und aus dem Grunde traf er Lucie, das Opfer seines verflorenen Attentats vom Vortage noch allein im Garten an.

Verlegene Begrüßung, Hüfteln und darauf nach und nach anschwellendes Mühspern. Damit nahm er sich den Anlauf.

„Können gnädiges Fräulein mein unqualifizierbares Benehmen von gestern verzeihen?“

Es war glücklich heraus.

Lucie klappte ihren Roman zu und brach in ein silbernes Lachen aus. Zu seiner Verzweiflung echt Silber — mindestens neunhundert Tausendteile Feingehalt.

Ein böses Zeichen, wenn die Beleidigte nicht beleidigt ist!

„Was soll ich dazu sagen?“

„Nicht viel — nur eine Frage beantworten: „Halten Sie meinen weiteren Verkehr im Hause noch für möglich?“

„Das schwerlich — die Umstände — —“ Ein tiefer, diskreter Seufzer entrang sich seiner Brust.

O du Heuchler!

„So sollen gnädigstes Fräulein die bestmögliche Satisfaktion haben: Ich werde mich transferieren lassen.“

Resigniert küßte er ihre Fingerspitzen und erhob sich.

Mustergültig, wie auf einer Bühne.

„Herr Müller!“ Sie hielt ihn an beiden Händen fest.

„Fräulein Lucie!“

„Ich meine ja doch nicht unser Haus — ich habe es Ihnen ganz und gar nicht übelgenommen.“

War er vielleicht noch nicht ganz nüchtern? Wenigstens wirbelte es ihm im Kopfe.

Ganz einerlei, jetzt mußte er alles auf eine Karte setzen. Va banque!

„Lucie!“ er kniete im nächsten Augenblicke vor ihr.

„Karl!“

Eine schweigende schwüle Szene — bis sich die X-Atmosphären Herzbellemmung vernünftigerweise in den obligaten „ersten Kuß“ umsetzten.

„Nun aber zur Kritik, du Schauspieler!“ hielt Lucie im Tone einer gelinden Strafpredigt wieder der Erde zu.

„Meinst du, ich hätte nicht längst erkannt, worauf du hinauswolltest? Mit deiner gottvollen Schüchternheit aber wärest du bei mir unfehlbar am Ziele nebevorbei gekommen.“

„Ich dachte — —“

„Nein, damit hast du mir gar nicht imponiert. Dein gestriger Trid aber hat mich vollkommen ausgeföhnt und nur durch ihn hast du gewonnen. Nebstbei war es auch eine herrliche Genugtuung: die hochmütige, kokette Geheimrat-Liese derweise zu demütigen!“

„— ? —“

„Na, nur keine Verstellung mehr! Für mich galt es vom ersten Augenblicke an als ausgemachte Sache: Das arrogante Ding, dem du mit einem täuschend echt gespielten Haarbeutel so impertinent die Cour schnittest, sollte das Sturmbrett abgeben für den Angriff, den du auf mein Herz plantest.“

„Der Tip war meisterlich. Doch wir Frauen haben ein feines Auge und ich war auf das Heutige vollkommen vorbereitet; deswegen habe ich auch bei Papa bereits leise angelopft.“

„Und er —?“

„Meint, daß du Karriere vor dir hättest — um das Uebrige aber frage ihn gefälligst selbst!“

Dies geschah denn auch u. wenn der Herr Kanzleirat mit Müller als Schwiegerjohn auch vorderhand nicht einverstanden war, berücksichtigte er ihn doch zum nächsten Avancementstermine und übers Jahr standen Lucie und Karl vor dem Standesamte.

Seiner kleinen Frau hat Müller bei der nächsten Bowle die Wahrheit gebeichtet, auch, daß er nie den Mut gefunden hätte, um sie zu werben und die Folge davon war, daß Frau Müller einerseits auf ihren Scharfblick sich nicht mehr allzuviel einbildete, andererseits, daß sie, wenn es gelegentlich wieder Bowle gab, um eventuelle weiteren unliebsamen Verwechslungen vorzubeugen, ihren Mann nie zwischen Damen plazierte.



### Mein Lied.

Mit dem Sonnengold,  
Das der Morgen bringt,  
Hör' ich, wie sein Zauberton  
In der Seele klingt.

Hör' es jauchzen, bis die Nacht  
Auf der Erde liegt,  
Und die Wundermelodie  
Mich im Schlummer wiegt.

Fühle, wie es wunderbar  
Meinen Traum durchzieht,  
Wie ein Paradiesklang  
Meiner Sehnsucht Lied.

Elisbet Petsch.

Vermischtes.

Die Kagenbörse von Paris. Weit draußen in einer der Nebenstraßen des Faubourg du Temple leuchten hell auf einem Schilde, das mit niedlichen Käzchen geziert ist, die Worte: „A la bourse des Chats“, „Zur Kagenbörse“. Es ist ein kleiner marchand des vins, dessen Lokal durch diese Ankündigung einen gewissen Ruf in der ganzen Gegend erlangt hat, denn das Innere verspricht ganz, was das Schild in geheimnisvoll-verlockender Weise dem Eingeweihten verheißt. Das erste Zimmer der Wirtschaft ist eine Schankstube, wie jede andere auch, das übliche Kontor mit dem blinkenden Zinn und den zahlreichen gereinigten oder auch nicht gereinigten Gläsern, die der Aufnahme neuer Getränke harren. Hinter dem Schänkisch ein behäbiger Wirt mit hoch aufgeschürzten Ärmeln, dem man ansieht, daß er selbst sicherlich nicht einer seiner schlechtesten Gäste ist; einige imitierte „Marmortische“ mit altersschwachen, abgebrauchten Stühlen; und dann eine Tür, eine geheimnisvoll sich öffnende und sich alsbald wieder schließende Tür, hinter der sich liebliches Mianen von Katern und Käzchen vernehmen läßt. Ein jeder darf hier in dieses Heiligtum nicht eindringen, nur die Stammgäste: Kagenfellhändler, Handschuhmacher, selbst Schuhmacher und — teurer Leser, weiche nicht mit Schaudern zurück und traue deinen Augen! — die Speisewirte zahlreicher kleiner Restaurants aus jener Gegend, aus Belleville oder La Bilette, wo die Gourmands dieser weltfernen Stadtteile für 30 Centimes ein delikates Hammelragout aus Kagen- und Kattenfleisch vorgefetzt bekommen und mit sichtlichem Behagen verzehren. Die Verkäufer der diesem traurigen Los verfallenen Käzchen dürfen nicht in den Verkaufsraum hinein; an der Bar steht bereits ein Vertrauensmann der Händler, der ihnen die teure Ware abnimmt und sie glänzend, je nach Gewicht und Größe, mit 50 Centimes bis zu 1 Franken, honoriert. Von dort aus treten sie dann ihre Wanderung an, in die Kochkessel und nachher als Ragouts fin de siècle in die verschiedenen Mägen. Und wenn du, lieber Leser, einmal von deinem Leibgericht nicht befriedigt bist, wenn dir frevelhaft die Suppe verfälscht ist, dann mächtige deinen gerechten Zorn und denke daran, daß es Leute gibt, denen Kagenragout ein Bonneschmaus ist.

Reklamehumbung. Ein in Amerika ansässiger Deutscher leistete sich den Spaß, den Grund besonders hartnäckiger Annoncen kennen zu lernen. Er schrieb an die angegebenen Adressen und hatte folgendes Resultat: Auf die erste Annonce: „Für einen Dollar heile Trunksucht usw.“ erhielt er die Antwort: Schwöre das Trinken ab und werde nie meineidig. Nummer zwei versprach für einen Dollar ein probates Mittel, um Rüben erfolgreich zu ziehen. Die Antwort lautete: Fasse die Rüben oben an und reiße sie heraus. Die dritte Annonce war etwas für die Heiratskandidaten und lautete: „Wie mache ich einen tiefen Eindruck?“ Nach Einsendung des geforderten Betrages kam die Antwort: Setze dich in einen großen Napf voll Teig! Auf eine Annonce: „Wie verdoppelt man in kurzer Zeit sein

Geld?“ erhielt unser Gewährsmann den guten Rat, sein ganzes Geld in Banknoten umzuwechseln und diese durch ein einmaliges Zusammenfalten zu verdoppeln. Die nächste Anzeige versprach für einen Dollar zwölf sehr nützliche Gegenstände, die indes, wie sich herausstellte, in zwölf Nähnadeln bestanden. Eine verlockende Ausbeute versprach folgende Annonce: „Wie kann man schnell reich werden?“ Nach Einsendung des verlangten Dollars erhielt er den guten

Wie man sich vor der Gilpost fürchtete. Als man in Jittau die Gilpost einführte, war dort, wie ein Augen- und Ohrenzeuge erzählt, alles in Aufregung über das Ereignis. Man kann in unsern Tagen ein Lächeln nicht unterdrücken, wenn man hört, daß am 2. Mai 1827, dem Tage, an welchem die erste Gilpost auf der fertig gestellten Kunststraße von Herrnhut her erwartet wurde, in den Schulen frei gegeben worden war, und Schüler und ältere Leute die Höhen an der Herrnhuter Straße besetzt hatten, um das neue Verkehrsmittel zu begrüßen. „Die Gilpost bildete den Gegenstand des Tagesgesprächs, und schon lange hatte man allen Ernstes erörtert, ob eine so außerordentliche Geschwindigkeit, mit der man die Luft durchschneiden wollte, nicht für die Atmungswerkzeuge der Reisenden nachteilige Folgen haben könne. Man ahnte nicht, daß die Gilpost einige Jahrzehnte später eine Nachfolgerin haben sollte, welche noch zu weit größeren Bedenken in dieser Beziehung Anlaß geben mußte, nämlich die Eisenbahn, welche im Jahre 1848 in Jittau ihren Einzug hielt.“

Spritzgebäckenes.



Maler (der seine Kinder, in seinem Atelier eifrig bei der Arbeit sitzend, eine Zeitlang unbeachtet gelassen hat, nun entdeckt, daß sie ihm über seine großen Farbentuben, welche sie in den abenteuerlichsten Formen ausdrücken, gekommen sind): „Ja, aber um alles, was macht Ihr denn da?!“ — Kinder (eifrig wichtig): „Spritzgebäckenes, lieber Papa, Spritzgebäckenes!“

Rat: „Arbeite wie der Teufel und vor allem gib nie einen Cent aus!“ „Wie kann man ohne Tinte und Feder schreiben?“ „Gebrauche einen Bleistift“, lautete die Antwort; aber die letzte übertraf alle andern: „Wie kann man leben, ohne zu arbeiten?“ Die Antwort für einen Dollar lautete: „Suche Dumme wie ich!“

Sinnsprüche.

Bist du kein Licht, so mache dich wenigstens als Leuchter nutzbar.

Schlage nur mit der Wünschelrute An die Herzen der Menschen an, Ein Schatz in jedem Busen ruht, Den ein Verständiger heben kann

Bedenk' nur: ehrlich sein Ist doch das Beste; Ist auch kein Glanz dabei, Stehst du doch feste.

Folg' dem Gefühl des Schädlichen und Rechten! Die Klugheit ist das einzig' Gut des Schlechten.

Humor.

Immer praktisch. Kontursverwalter (bei der Inventuraufnahme zu seinem Schreiber): „Notieren Sie: eine Flasche Porto.“ — Schreiber (die Flasche öffnend und das Aroma prüfend): „Aber das ist Marsala.“ — Kontursverwalter (zehn Minuten später): „Notieren Sie: eine leere Flasche.“  
Sonderbare Folgerung. Sepp: „Ja Nagl, was tuft denn du da? Ueber was freust du dich denn gar a so?“ — Nagl: „Weil sie sich g'forchten hab'n vor mir: 'nausg'schmissen hab'n 's mich!“

Rätsel-Ecke.

Zweifelhige Scharade. Von O. W.

Die erste kennt die Deklination, Zugleich ist's ein Meister der Komposition, Die zweite gebrauchst du, ob Sonnenschein, Regen, Sobald dir ist am Schutze gelegen. Auf's ganze Wort hat oft vertraut In früheren Zeiten der Aeronaut!

Anagramm. Von O. W.

Kennst du das Boll, das Saul einst schlug, Dann David ganz besiegte, Und dennoch voller List und Trug Stets Israel betriege? Dreh' um das Land, nach dem's benannt, Und jetzt wirft du erblicken 'Ne Herrscherin gar sehr bekannt, Boll Raumen und voll Läden!

Wortspielrätsel. Von O. W.

Gern möcht'st du noch in mir verweilen, Des Morgens, wenn der Hahn gekräht, Und abends wird gar mancher eilen, Mich zu erreichen nicht zu spät. Vor Zeiten brauch' mich der Gelehrte, Schrieb dide Folien er voll Müh', Und jedermann schon von mir hörte, Als Stadt in Preußens Monarchie!

Kaufmann: der zweifelhige Scharade: Wortspielrätsel: Anagramm: Rätsel-Ecke: Sinnsprüche: Spritzgebäckenes. Nachdruck aus d. Inhalt d. Bl. verboten. Preis 11. /VL. 70. Verantwortlicher Redakteur H. Jöring. Druck und Verlag von Wring & Jöhrenholz G. m. b. H., Berlin SO. 16.

mehr herauswirtschaften lassen wird. Hierauf berichtete Herr Gutbesitzer Kirchner-Birkenhain über die Ergebnisse seiner Kartoffelbauversuche in den Jahren 1907-1909, wobei er zu dem Resultate kam, daß erst bei einem Ertrag von 500 Zentnern pro Hektar die Sorte als bester Anbauwert bezeichnet werden kann. Durch eine ausliegende Tabelle hatte er seine Erfahrungen den Anwesenden gedruckt veranschaulicht. Desselben Hilfsmittels bediente sich Herr Rittergutspächter Obendorfer-Bimbach beim Vortrag seiner Versuche über die Zuderräubung. Die hierbei zum Teil zutage getretenen Mindererträge wird der Herr Referent im Auge behalten und im Laufe der nächsten Jahre eine Besserung herbeizuführen suchen. Zum nächsten Punkt, Wahl einer Saatgutkommission, berichtete Herr Professor Dr. Steglitz über die in letzter Zeit zutage getretenen Bestrebungen in dieser Frage und über die Aufgaben, die diese Kommission zu erfüllen hat. In die Kommission wurden die Herren Kirchner-Birkenhain, Obendorfer-Bimbach und Mißle-Sora gewählt. Infolge der vorgehenden Zeit wurde der Vortrag des Herrn Obendorfer-Bimbach „Ein Radreise quer durch Westdeutschland“ für eine spätere Versammlung zurückgestellt. Nach Beantwortung der eingegangenen Fragezettel wurden auf Anregung des Herrn Vorsitzenden 20 Mark für Anschaffung der Geräte zur Beweiskraftung des Versuches an der Landwirtschaftlichen Schule in Weihen bewilligt. Herr Kantor Hengstlich lud im Namen des Flottenvereins, Ortsgruppe Wilsdruff, die Anwesenden zu den für den 30. Januar arrangierten kinematographischen Vorführungen der Gesellschaft Minerva-Berlin ein. Herr Delemierat Dr. von Wittrow machte dann noch Mitteilung über die geplante Geschäftsreise nach Oldenburg und Aurich zu den Hengstförderungen. Dasselbst könnten auch abgelöste Hengste (Kassipferde) billigst gekauft werden. Hieraus schloß der anregend verlaufene Versammlung. Der Bund der Landwirte wird im Laufe dieses Monats im diesigen Bezirk **Wanderversammlungen** abhalten, wobei die Frage: „Sind die Landwirte wirklich Genuß- und Lebensmittelverkäufer?“ eingehend behandelt werden wird. Die ungemein heftigen Angriffe, welche der Bund der Landwirte in letzter Zeit zu dulden hatte, machen einen möglichst zahlreichen Besuch der Mitglieder und Anhänger einer mittelständischen Wirtschaftspolitik unbedingt erforderlich.

**Kleine Vereinsnachrichten.** Evangelischer Arbeiterverein: Morgen abend 8 Uhr Monatsversammlung im Hotel weißer Adler. — Evangelischer Junglingsverein: Nachmittags 4 Uhr Vortrag mit Lichtbildern im „Adler“.

Vor Monaten wurde das Rittergut **Steinbach** bei Mohorn von der Konkursverwaltung veräußert und zwar zu einem Preise, den einzelne Gläubiger des verstorbenen Vorbesitzers für zu niedrig erachteten. Das gab

damals Veranlassung zu einem öffentlichen Meinungs- austausch. Deshalb wird es interessanter, daß ein Gutbesitzer in Helbigsdorf, der in einem Schreiben an Dritte die Konkursverwaltung in obigem Sinne verlegt hatte, wegen Beleidigung in Geldstrafe genommen worden ist. Das Gericht hat ihm dabei den Schutz des § 193 (Wahrung berechtigter Interessen) zugesprochen. Gegen das Urteil ist von beiden Parteien Berufung eingelegt worden.

In der Nacht zum Sonntage wurde bei dem Böderrmeister Kunath in **Oberreinsberg** ein Einbruchsdiebstahl verübt, bei welchem den Dieben 80 Mark, eine Herren- und eine Damenuhr, Anzüge usw. in die Hände fielen. Die Spitzbuben sollten sich ihres Raubes jedoch nicht lange erfreuen, denn ein aus Oldeln herbeigeholter Polizeihund nahm sofort die Spur auf, die nach dem Rittergute Hirschfeld bei Deutschenbora führte. Dort sind am Montag zwei Stallknechte unter dem Verdachte der Täterschaft festgenommen worden.

Im königlichen Seminar in **Rossen** fand vorigen Montag und Dienstag, am 10. und 11. Januar, die diesjährige Aufnahmeprüfung statt. Von den 50 angemeldeten Schülern war einer im Dezember gestorben; die übrigen erschienen zur Prüfung. Von ihnen wurden 12 abgelehnt, 27 in das Rossener Seminar aufgenommen, 10 dem Seminar in Dresden-Fr. überwiesen.

**Aus der Geschäftswelt.**  
**Eine klassische Familienlektüre heiterer Art** bilden die bekannten „Wegendorfer-Blätter, München“, die ihren 22. Jahrgang beginnen. Von groß und klein wird dieses willkommene Unterhaltungsorgan stets freudig bearbeitet, besonders in jüngerer Zeit, wo das treffliche Wigblatt im Text und in den Illustrationen ganz gewaltige Fortschritte zu verzeichnen hat. Der sorgfältig gewählte Inhalt: gefällige Erzählungen, äußerst stimmungsvolle Gedichte, allerlei Scherze und Satiren, die auch auf die neuesten Erscheinungen und Ereignisse im öffentlichen Leben und Treiben eingehen, sind in der Zeitschrift zu anregender und ergötzlicher Wirkung vereinigt. Besondere Sorgfalt ist dem Illustrationsstil zugewendet und sowohl die Schwarzweißbilder wie die farbigen Kunstblätter zeigen eine stetig verbesserte Technik. Trotz der dadurch gesteigerten Herstellungskosten zählen die „Wegendorfer-Blätter“ zu den wenigen Zeitschriften, die ihren Abonnementspreis — er beträgt nur 3 — pro Quartal — nicht erhöht haben und sie verdienen schon deshalb eine besondere Berücksichtigung von Seiten des Publikums. Wie wir hören, gelangt noch in diesem Quartal die tausendste Nummer als Jubiläumsnummer in außerordentlich schöner Ausstattung zur Ausgabe und es empfiehlt sich, den jetzigen Beginn des neuen Jahrganges zu einem Abonnement auf diese vortreffliche und billige Zeitschrift zu benutzen, um sich die tausendste Nummer,

die ein Merkmal deutscher Buchkunst bilden wird, schon im Voraus zu sichern. Probenummern sind vom Verlag, Münchener, Theatinerstraße 47, und durch alle Buchhandlungen kostenlos erhältlich. Als Probe entnehmen wir der neuesten Nummer nachstehendes Gedicht über:  
Das neue Fünfundzwanzigpfennigstück.  
Das neue Fünfundzwanzigpfennigstück  
Hat, scheint's, beim Publikum kein rechtes Glück.  
Man macht darum ein kritisches Geschrei,  
Sagt, daß es allzu plump geraten sei;  
Man hat dadurch zuviel Metall im Sad,  
Die Prägung trifft nicht jedermanns Geschmack,  
Nad gibt im Dunkeln man nicht acht, dann nimmt  
Man's leicht für eine Mark und ist verstimmt. —  
Doch wer, statt drüber zu rasonieren,  
Vom neuen Geldstück möchte profitieren,  
Der nehme ein's, leg' noch ein Fünferl drauf,  
Daß er sich unsre „Nummer Tausend“ kauf', —  
In wen'gen Wochen schon stellt sie sich ein —  
Dann wird er sicher ganz zufrieden sein.

**Kirchennachrichten**

für den 2. Sonntag nach Epiphania.

- Wilsdruff.**  
Morn. 9 Uhr Predigtgottesdienst (Text: Eph. 1, 3-6).  
Nachm. 2 Uhr Taufgottesdienst.  
Nachm. 4 Uhr Lichtbildervortrag des Pastors Fiedner aus Waditz: „Die evangelische Bewegung in Spanien“ im Hotel weißer Adler.
- Grumbach.**  
Morn. 9 Uhr Predigtgottesdienst.  
Nachm. 1 Uhr Kinder-gottesdienst.  
Nachm. 2 Uhr Taufgottesdienst.
- Reßfeldsdorf.**  
Morn. 9 Uhr Predigtgottesdienst: Pfarrrer Lic. th. Rejmsiller.  
Nachm. 1 Uhr Christenlehre für die Junglinge: Pfarrer G. H. G. G. G.  
Nachm. 2 Uhr Taufgottesdienst: d. d.
- Sora.**  
Morn. 9 Uhr Hauptgottesdienst.
- Blankenstein.**  
Morn. 9 Uhr Predigtgottesdienst.
- Tanneberg.**  
Morn. 9 Uhr Predigtgottesdienst. An denselben anschließend Unterredung mit der konf. weibl. Jugend.
- Briefkasten.**  
**Statspiel.** Grand ouvert (= offen) hat der Spieler verloren, sobald ihm nur ein einziger Stich abgeht. Der Grundwert ist 24, welche Zahl mit 8 zu multiplizieren ist (4 Matadore, Spiel 1, Schneider 1 und Schwarz 2). Soll das Grand ouvert vom Spieler als gewonnen gelten, so muß er bei aufgedeckter Karte sämtliche Stiche erhalten. — Haben zwei Spieler beim Ramsch gleiche Augenzahl, so gehört der Stat noch Altenburger Statregeln demjenigen, der den letzten Stich erhält.

**Holzauktion.**

Dienstag, den 18. Januar, vorm. 10 Uhr  
gelangen im **Sorauer Pfarrholz** (in der Struth)  
**27 Schlaghanfen, 1 Eiche u. 4 Birken**  
gegen Barzahlung zur Versteigerung.  
Der Kirchenvorstand zu Sora.

**Holzauktion.**

Montag, den 17. Januar d. J., von vormittags 1/2 10 Uhr an  
10 Ubr am Bruchhänicht und Schloßberg **Blankenstein**  
ca. 400 fichtene Stangen von 6-14 cm Unterstärke,  
12 Rmtr. fichtene Rollen,  
60 Rmtr. fichtene Abraumhaufen,  
12 Durchforsthaufen,  
12 harte Schlaghanfen,  
und von mittags 1 Uhr an im Kirchenholz **Blankenstein** im Mittel- und Hinterholze  
ca 700 fichtene Stangen von 6-12 cm Unterstärke,  
4 Rmtr. fichtene Rollen,  
6 Durchforsthaufen  
unter den vor der Auktion bekannt zu machenden Bedingungen meistbietend versteigert werden. — **Sammelplatz** vormittags 1/2 10 Uhr am Bruchhänicht, mittags 1 Uhr am weißen Bruche.  
**Roth-Schönberg**, den 11. Januar 1910.  
Rost, Revierförster.

**Pluß-Stausser-Kitt**  
klebt, leimt, kittet Alles!  
Zu haben bei  
**Martin Reichelt**, Markt,  
**Aug. Schmidt**, Glasbandlung

**Schlachtpferde**  
Kaufe per lebenden Zentner:  
Fleischpferde für 11 Mt. fetter Pferde für 12 Mt.  
Nichtlaufende Pferde werden sofort  
per Wagen abgeholt.  
**Bruno Ehrlich**, Deuben.  
Telephon 2074.

**Stollensteuer**  
wird angenommen bei  
**Paul Schirmer**, Bädermeister  
Schulstraße 78.

**Note Pferdewöhren,**  
**Magnum bonum-Speisekartoffeln**  
Klostergut Oberwartha.

Sonntag, d. 16. d. M.,  
Stelle ich wieder einen  
frischen Transport  
junger schwerer  
**Kühe**  
n Jungvieh, 6 bis 9 Monate alt, preiswert zum Verkauf.  
**J. Zant**, Deutschenbora.

**Zwei lammsfromme Ponys**  
zur Mitwirkung für nächsten Sonntag in  
„Robert und Bertram“ zu leihen gesucht.  
Offerten an die Theaterdirektion, Hotel  
Goldner Löwe erbeten.

**Hohen Verdienst**  
erholt Herren u. Damen durch Abschreiben.  
Schönschrift nicht erforderl. Central-Büro  
„Komet“, Lichtentz bei Berlin.

**Holzauktion.**

Dienstag, den 18. Januar d. J., von vormittags 9 Uhr ab  
sollen auf dem Revier des Rittergutes **Tanneberg** im Kreischholz und am Wühlberge  
ca. 85 fichtene Durchforsthaufen,  
15 Rmtr. fichtene Scheite und Rollen,  
1400 fichtene Stangen von 4-15 cm Unterstärke  
unter den vor der Auktion bekannt zu machenden Bedingungen meistbietend versteigert werden. **Sammelplatz: In der Bruchwiese.**  
**Pinkert**, Forstausseher.

**Nachversicherung**

und Versicherung der inneren Organe wird zu mässiger, fester Prämie von der  
„Halensia“  
Vieh-Versicherungsgesellschaft a. G. zu Halle a. S.  
betrieben.  
Aufträge nimmt entgegen für **Wilsdruff** und Umgegend:  
der Vertreter Herr **Trichinenbeschauer Otto Reinhardt**,  
**Wilsdruff i. Sa., Dresdnerstr. 97.**

**2 gebr. Nähmaschinen**  
sind billig zu verkaufen bei  
**Bennig & Co.** Bellaerstr.

Gesucht für Ostern d. J. ein  
**Bäckerlehrling**  
unter günstigen Verhältnissen.  
**Franz Langbein**,  
Colkwitz b. Dresden, Schulze Str. 13.

**3000 Mark**  
als zweite Hypothek zu 5% auf Gärtner-  
grundstück bei Dresden gesucht. Offerten  
unter **H. D. a. d. Exp. d. Bl.** erbeten.

Gesucht ein **Hausgrundstück** bei  
6-8000 Mt. Anzahl. zu kaufen. Off. unt.  
**R. 1000** postlag. Oschatz erbeten.

**Hausgrundstück**  
**Altanneberg Nr. 6** m. Obstgarten u.  
Anzugsfrei **sofort zu verkaufen.**  
Näheres **Grotzsch Nr. 14.**

**Kaufe**  
Restaurant, eventuell mit  
Grundstück, in **Wilsdruff** oder  
Umgegend. Off. u. A. Z. 100  
an die Exp. d. Bl. erbeten.

**Barbier- und Friseur-Lehrling**  
unter günstigen Bedingungen inkl. freiem  
Fachschulbesuch in Dresden per Ostern  
1910 gesucht bei  
**Magnus Weise**, Friseur, **Wilsdruff.**

**Bäckerlehrling.**  
Ein Sohn achtbarer Eltern, welcher  
Lust hat, das **Bäckerhandwerk** zu er-  
lernen, findet zu Ostern 1910 gutes Unter-  
kommen.

**Alfred Voigt**, Bädermeister,  
**Oberpösterwitz** b. Postschappel.

Für einen Knaben, welcher Lust hat  
**Schneider**  
zu werden, wird zu Ostern günstige Bedin-  
gungen gesucht. Gefällige Anerbieten unter  
„Schneiderlehrling“ postlagernd Helbigsdorf  
(Bez. Dresden).

**Ein Sack Hafer**  
wurde auf dem Wege von Nieder-Grumbach  
nach dem Gutsbesitzer **Limbach** verloren.  
Der ehrliche Finder wird gebeten, Nachricht  
an die **Geldkassierin** d. **Bl.** anlangen zu lassen.

**Kleiner grauer Wolfspilz**  
ohne Steuerkarte, auf den Namen  
Frei **Wend**, **entlaufen.** Gegen  
Belohnung abzugeben in **Wilsdruff**, Markt 105.  
Vor Ankauf wird gewarnt.

# Evangelischer Bund.

Sonntag, den 16. Januar, nachmittags 4 Uhr  
 — im Hotel zum Adler in Wilsdruff —  
**Hauptversammlung mit Lichtbildervortrag**  
 von Herrn Pastor Fliedner aus Madrid,  
 wozu alle evangelischen Männer und Frauen in Stadt und Land hierdurch ein-  
 geladen werden.

**Dr. A. Wahl,**  
 Pfarrer und Vorsitzender.

Den hochgeehrten Familien, sowie Damen und Herren von Wilsdruff und Um-  
 gegend zur gefälligen Kenntnis, daß mein

## Tanz-Kursus

am Montag, den 17. Januar, im Hotel weißer Adler beginnt.

Honorar Mk 20.—.

Damen bitte ich um 6 Uhr, Herren um 8 Uhr zu erscheinen.

Hochachtungsvoll

**Oskar Köhler, Meissen**  
 Lehrer für Tanz am Königl. Lehrerseminar Rostock.

Sonntag, den 16. Januar  
**Sündenlöschchen Gr. Schweizerball.**  
 Hierzu laden freundlichst ein  
 Selbstgebackene Pfannkuchen.

Sonntag, den 16. Januar  
**Gasthof Klipphausen.**  
 Hierzu laden freundlichst ein  
 BALLMUSIK.  
 Anfang 4 Uhr.  
**Otto Schöne.**

Oberer Gasthof zum Bahnhof Kesselsdorf.  
 Zu unserem Sonntag, den 16. Januar, stattfindenden  
**Karpfenschmaus**  
 mit **Ballmusik**  
 erlauben wir uns, hierdurch ganz ergebenst einzuladen.  
 Hochachtungsvoll **Otto Borsdorf u. Frau.**

Tännichtmühle Herzogswalde.  
 Zu unserem Donnerstag, den 20. Januar, stattfindenden  
**Abend-Essen**  
 laden wir uns, werthe Freunde und Gönner mit der Bitte um freundlichen Zuspruch  
 ergebenst einzuladen.  
 Hochachtungsvoll  
**E. Lange u. Frau.**

**Holz-Auktion.**  
 Donnerstag, den 20. Januar d. J., von vormittags 10 Uhr an  
 sollen auf Limbacher Revier, in der Struth  
 ca. 1200 fichtene Stangen von 6—14 cm. Wasserstärke,  
 90 fichtene Durchforsthaufen,  
 25 harte Schlaghaufen  
 unter den vor Beginn der Auktion bekannt zu machenden Bedingungen meistbietend  
 versteigert werden. — **Sammelplatz am Konzerthaus.**  
 Roth-Schönberg, den 12. Januar 1910.  
**Rost, Revierförster.**

Restauration Blankenstein.  
 Dienstag, den 18. Januar 1910  
**Karpfenschmaus.**  
 Hierzu laden ergebenst ein  
**Oskar Reiche.**

Gasthof Hutha.  
 Sonntag, den 16. Jan.:  
**Großes Bockbierfest**  
 mit  
**Ballmusik.**  
 Herrliche Dekoration.  
**Kappenspolonaise.**  
**Schmiedeeiserne Kopierpresse**  
**und Geldschrank** I gross  
 I mittel  
 billig zu verkaufen. Anfrage unter P. O.  
 120 an die Exp. dieses Blattes erb.  
 2068

Erbgerichtsgasthof Herzogswalde.  
 Sonntag, den 16. Januar  
**Großer Damen-Ball.**  
 Anfang 7 Uhr.  
 Hierzu laden freundlichst ein  
**die Vorsteherin.**

Gasthof z. Erbgericht Köhrsdorf.  
 Sonntag, den 16. Januar  
**Jugendkränzchen,**  
 wozu freundlichst einladet  
**D. B.**

Gasthof Blankenstein.  
 Sonntag, den 16. Januar  
**starkbesetzte Ballmusik.**  
 Neue Tänze, u. a. Lustschiff-Rheinländer.  
 Akkord: 1 Mark, 10 Tanzkarten 60 Pfg.  
 Hierzu laden freundlichst ein  
**E. Gult.**

## Theater in Wilsdruff

im Hotel „Goldner Löwe“.

Sonnabend, den 15. Januar 1910  
 abends 8 Uhr  
**Gr. Operetten-Abend!**  
 Zum 2. und letzten Male die mit fabelndem  
 Beifall aufgenommene Operette  
**Das süsse Mädel.**  
 Operette in 3 Akten von Alexander Land-  
 berg u. Leo Stein. — Musik von Reinhardt.  
 Orchester: Die Stadtkapelle.  
 Operettenpreise.

Sonntag, den 16. Januar 1910  
 zwei Vorstellungen:  
 Nachm. 4 Uhr: Gr. Kindervorstellung  
**Aschenbrödel**  
 oder: Der gläserne Pantoffel.  
 Kindersomnambulie in 6 Bildern v. C. A. Görner.  
 Preise der Plätze: 50, 40, 25 und 15 Pfg.  
 Erwachsene 10 Pfg. Zuschlag.  
 Vorverkauf für alle Vorstellungen bei **Aug. Schmidt u. im Hotel Löwe.**

Sonntag, den 16. Januar  
 abends 8 Uhr  
**Robert und Bertram**  
 Die lustigen Vagabunden.  
 Hoffe mit Gesang in 4 Akten von Näder.  
**Robert und Bertram**  
 als Vagabunden.  
**Robert und Bertram**  
 zu Pferde.  
**Robert und Bertram**  
 als italienische Kavaliers.  
**Robert und Bertram**  
 als Bauernmädel.  
**Robert und Bertram**  
 auf der Flucht zu Pferde.  
 Viele Gesangs-Einlagen!  
 Arkomische Szenen! Lachen ohne Ende!  
 Alles muß lachen! Alles muß lachen!  
 Schauspielpreise.  
 2080

**Gasthof Weistropf.**  
 Zu unserem am Sonntag, den 16. Januar 1910, stattfindenden  
**Karpfenschmaus**  
 verbunden mit **Ball**  
 erlauben wir uns, ganz ergebenst einzuladen.  
 Hochachtungsvoll  
**Alfred Branzke und Frau.**

**Gasthof zum Erbgericht Limbach.**  
 Sonntag, den 16. Januar  
**Grosse starkbesetzte Ballmusik,**  
 wozu freundlichst einladen  
**Ernst Kubisch und Frau.**  
 Allen lieben Freunden und Bekannten bei unserem Scheiden von  
**Wilsdruff** ein  
**herzliches Lebwohl!**  
**Max Winkler und Frau,**  
 Dresden-A., Gaydstr. 40. (Restaurant zur Johannesburg).

**Hotel goldner Löwe.**  
 Dienstag, den 18. Januar  
**II. Abonnements-Konzert**  
 der Stadtkapelle.  
 Näheres in nächster Nummer.  
**Schützenhaus.**  
 Sonntag, den 16. Januar  
 starkbesetzte  
**Ballmusik.**  
 Hierzu laden freundlichst ein  
**Carl Schumann.**

Evangel. Arbeiterverein  
 Wilsdruff u. Umg.  
 Sonnabend, den 15. Januar,  
 abends 8 Uhr  
**Monats-Versammlung**  
 im Hotel weißer Adler.  
 Zu zahlreichem Besuch ladet freundlichst  
 ein  
**Der Vorstand.**

**Gasthof zur Sonne**  
 Braunsdorf.  
 Sonntag, den 16. Januar  
**Ballmusik**  
 wozu freundlichst einladet  
**Moritz Weber.**

**Bund der Landwirte.**  
 Wanderversammlungen finden statt:  
 15. Januar 8 Uhr Sachsdorf,  
 16. " 4 " Sora,  
 17. " 8 " Birkenhain,  
 18. " 8 " Schmiedewalde,  
 20. " 8 " Neukirchen,  
 22. " 8 " Blankenstein,  
 23. " 4 " Tanneberg,  
 24. " 8 " Helbigsdorf,  
 26. " 8 " Weistropf,  
 27. " 8 " Grumbach,  
 28. " 8 " Kesselsdorf,  
 30. " 4 " Hühndorf.  
 Thema: Sind die Landwirte wirklich Ge-  
 nüg- u. Lebensmittelpreuerer?  
 Hierzu eine Beilage  
 und „Welt im Bild“.

**Gasthof Helbigsdorf.**  
 Sonntag, den 16. Januar  
 starkbesetzte  
**Ballmusik.**  
 Hochachtungsvoll  
**Paul Lohse u. Frau.**